

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfg. 1923

Preis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich, für Pommern 5 Blöcke. Anzeigen: Die 10. Zeile 0.40 G. 12. Zeile 0.30 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Abendhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung 243 06. Anzeigen - Annahme:  
Expedition und Druckerei 243 07.

Nr. 230

Montag, den 1. Oktober 1923

19. Jahrgang

## Aufmarsch der deutschen Republikaner.

### Severing auf der Reichsbannertagung über die Putschgefahr in Deutschland.

Hannover steht unter dem Zeichen der Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners. Schon am Sonnabend waren große Menschenmassen auf den Weiden, als der Bundesvorstand mit Musik und unter Begleitung einer Ehrenkameradschaft vom Bahnhof zum Hotel geleitet wurde. Als am Sonntagmittag gegen 12 Uhr der Reichsinnenminister Severing ankam und ebenfalls durch eine Ehrenkameradschaft des Reichsbanners ins Hotel begleitet wurde, wurde ihm eine begeisterte Begrüßung durch Tausende von Menschen zuteil.

Am Sonntagmittag um 2 Uhr fand im großen Kuppelsaal, der 4500 Personen faßt, und bis auf den letzten Platz besetzt war, die feierliche Eröffnung der 2. Bundesgeneralversammlung statt. Darbietungen der Danziger Reichsbannerkappelle und eines Massenchores der Arbeiterjungen gaben der Tagung einen würdigen Rahmen. Bundesvorsitzender Hörsing eröffnete die Bundesgeneralversammlung mit einer Rede, in der er u. a. ausführte:

„Das Reichsbanner hat sich seit der 1. Bundesgeneralversammlung vor 2 1/2 Jahren glänzend entwickelt. In der Verstrickung haben wir

262 000 neue Mitglieder gewonnen.

Wir haben die Farben der Republik dank der Opferfreudigkeit und der Unermüdblichkeit unserer Kameraden bis ins letzte Dorf getragen und haben sie populär und beliebt gemacht. Unsere Forderung, den 11. August zum gesetzlichen Feiertag zu erklären, ist leider immer noch nicht erfüllt. Aber die diesjährigen Feiern haben gezeigt, daß wir das Volk für die Feiern gewonnen haben. Wir haben immer verlangt und gefordert, daß in der Republik der Republikaner regieren sollen oder, falls sie allein nicht die Macht dazu haben, sich so stark wie nur möglich an der Regierung beteiligen sollen, damit innen- und außenpolitisches Unglück vermieden wird, wie wir dieses beim letzten Kabinett mit seinem stark deutschnationalen Einfluß erlebt haben. Der Panzerkreuzzerrummel, den jetzt die Kommunisten treiben, ist einer der schlimmsten Vorgänge unserer Zeit. (Sehr richtig!) Wir lehnen das Volksbegehren der Kommunisten, das weiter nichts ist als eine gesuchte Gelegenheit, die Sozialdemokratie in der verlogenen Art mit Schmutz zu bewerfen, glatt ab. Die Kommunisten sind und bleiben Feinde der Republik. Die Verbündeten unserer Verbündeten, die Faschisten, wovon sie täglich Beweise in Fülle liefern.“ Nachdem der Redner dann noch das Treiben des Stahlhelms gebührend gekennzeichnet hat, rief er den republikanischen Ministern zu: „Kümmert euch nicht um das Geschrei der Feindespartei von rechts und links, harret aus auf euren Posten, bleibt in euren Ämtern, denn nur dadurch, daß ihr lange im Amt bleibt, kann bei eurem Geschick ein Erfolg für die Nation, für die Republik sichtbar und fühlbar in Erscheinung treten. In den Bemühungen in diesem Sinne und Geiste zu arbeiten, steht das Reichsbanner geschlossen hinter jedem republikanischen Minister.“

Nach Hörsing sprach, von langem, stürmischem Beifall begrüßt,

Reichsinnenminister Severing.

Er führte etwa folgendes aus:

„Ich bin sehr dankbar für die Anregungen Hörsings, recht lange in der Regierung auszuhalten und sich nicht um das zu kümmern, was andere reden und schreiben. Bei mir war diese Anregung nicht nötig. Ich habe mir seit langem den Grundsatz zu eigen gemacht, Stimmen des Tages zwar ernsthaft zu prüfen, aber nur das zu tun, was mir meine Überzeugung

vorschreibt. (Sehr richtig!) Wer sich den Ratschlägen anderer gar zu sehr überläßt, der kommt zu keiner eigenen Meinung.

Ich habe am Geburtstag der Republik gesagt, daß wir alles tun wollen, um die Regierung fest zu untermauern. Das hat in einigen Kreisen den Eindruck erweckt, als ob ich persönlich oder die Partei, der ich angehöre, ein besonderes politisches Interesse daran hätte. Diese Auffassung ist unrichtig. Wir haben aber ein nationales und ein internationales Interesse, diese Regierung so lange wie möglich am Leben zu erhalten, damit wir im Innern republikanische und nach außen eine vernünftige Verständigungspolitik treiben können. (Stürmischer Beifall.) Wer glaubt, daß wir um jeden Preis in der Regierung bleiben müssen, selbst unter Verzicht auf Grundsätze, der irrt sich. Wir werden die Masse in dieser Beziehung nicht enttäuschen.“

Severing wies dann darauf hin, daß heute vor fünf Jahren der Buchruderputsch in Rührin, dank der Wachsamkeit verfassungstreuer Polizeibeamter, scheiterte. Der Stahlhelm will heute ein Volksbegehren machen. Er hat sich dabei vor die Deutschnationalen gestellt. Er spielt den Kesseltreiber für die

Deutschnationalen oder anders ausgedrückt: Die Deutschnationalen sind die Jäger, und der Stahlhelm ist der Treiber. Die Deutschnationalen, die aus der Regierung herausgedrängt sind, drohen mit einer sogenannten nationalen Opposition, und darum wird der Stahlhelm wieder wild. Wild nicht in dem Sinne, daß er beißen würde, sondern nur, daß er bellt. Der Stahlhelm kommt mir vor wie ein Blasebalg. Die Deutschnationalen zünden ein Oppositionsfeuerchen an. Das brennt aber nicht richtig. Es raucht nur und schweift. Deshalb spielt der Stahlhelm Blasebalg. Soweit der Stahlhelm etwa versuchen wollte, die Kaiserkrone wieder recht bald wiederzuholen, wie er in Fürstenwalde androhte, und sie einem ausfassen zu sehen, soweit wird zur Abwehr die Polizei genügen, vielleicht die Feuerwehr. (Lachen, lebhafter Beifall.)

Wir wollen unsere Generalversammlung unter dem Zeichen tagen lassen: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Recht, und unser Recht ist die Verfassung. Wir werden sie verteidigen und werden in diesem Kampfe siegreich bleiben, wenn jeder Reichsbannerkamerad seine Pflicht tut.“

Nach Severing sprachen die Vertreter der politischen Parteien und der Gewerkschaften. Hierauf schloßerten die Reichsbannerkolonnen geschlossen die Stadt, wo vor dem Opernhaus vor Zehntausenden von Zuschauern ein Vorbeimarsch stattfand.

## „Sieg gehören vor den Staatsgerichtshof“

### Unerhörte Ausfälle des deutschnationalen Abg. Schwegmann gegen Mitglieder des Senats.

Im Hauptausschuß des Volkstages kam es am Sonnabend zu dramatischen Szenen. Zur Beratung stand ein Antrag der Nationalliberalen, nach welchem die im August mit Polen getroffenen Abkommen dem Volkstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen. Senatspräsident Sahm gab eine Erklärung des Senats ab, nach welcher der Senat verfassungsmäßig nicht gezwungen war, die Abkommen des Volkstages zur Beschlußfassung vorzulegen. Der Senat habe aber vor der Unterzeichnung der Abkommen dem Hauptausschuß des Volkstages eingehend Bericht erstattet. Abg. Siewn suchte mit juristischen Gründen nachzuweisen, daß damit die verfassungsmäßigen Bestimmungen nicht erfüllt worden wären, sondern daß für den Senat die Pflicht zur Ratifikation der Abkommen bestanden habe.

War bis dahin die Aussprache im allgemeinen in sachlichen Bahnen verlaufen, so wurde es anders, als der deutschnationale Abg. Schwegmann das Wort nahm. Sichtlich hatte er nicht viel auszuführen. Dagegen erging er sich in scharfen, persönlichen Angriffen und erklärte,

daß die Abg. Dr. Kamnitzer und Jewelowski, die hauptsächlich die Verhandlungen zum Abschluß der Verträge geführt hätten, bedeutende Danziger Hochverratsrechte preisgegeben hätten. „Sie haben ganz bewußt die Verfassung gebrochen und gehören vor einen Staatsgerichtshof“, rief der deutschnationale Führer im Ton höchst theatralischer Entrüstung.

Senator Dr. Kamnitzer erklärte auf diesen Ausfall des deutschnationalen Führers, daß er die Verhandlungen im Auftrage des Gesamtsenats geführt habe, und daß der Gesamtsenat das Verhandlungsergebnis auch einstimmig gebilligt habe. Wieder ging darauf der Abg. Schwegmann hoch. „Das ist keine Rückendeckung für Sie“, erklärte er. Senatspräsident Sahm war beim Abschluß der Verträge überhaupt von Danzig abwesend, und ebenso haben auch mehrere Mitglieder des Senats an den entscheidenden

Senatsstimmungen nicht teilgenommen.“

Doch kaum ihm dieses Wort entfahren, wolt er's im Munde gern bewahren. Hatte Schwegmann doch gerade mit diesem Ausdruck wieder einmal bewiesen, welche Beziehungen die Deutschnationalen zu den verschiedenen Mitgliedern des Senats haben. Sie sind über die internen Dinge im Senat unterrichtet, so daß sie sogar die Stellungnahme verschiedener hauptamtlicher Senatoren zu den behandelten Problemen kennen. Abg. Looys nagelte auch sofort

diese deutschnationale Spionage im Senat

fest. Abg. Schwegmann hätte mit seinem Ausdruck nur bewiesen, wie notwendig eine Reform der Verfassung sei, durch welche solche Berichterstattung an die Deutschnationalen in Zukunft unmöglich gemacht werde.

Nachdem der Ausschuss noch eine Zeilang über verschiedene Einzelfragen der Abkommen beraten hatte, wurde der Antrag der Nationalliberalen mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Charakteristisch ist übrigens noch, daß von der Nationalliberalen Bürgerpartei selbst zu dem eigenen Antrag nicht ein Wort gesagt wurde. Die Nationalliberalen Bürgerpartei hatte wahrscheinlich mit der Einbringung dieses Antrages sich wieder einmal nur als Laubbürsche der Deutschnationalen betätigt.

## Frankreich begann mit der Abrüstung?

Was Herr Poincaré so nennt. — Verneinung auf die deutschen Wehrverbände. — Der Extrait einer Sonntagrede allen Eilt.

Ministerpräsident Poincaré hielt am Sonntag in Chambery anlässlich der Enthüllung eines Kriegereinfuhrars eine Rede, in der er u. a. sagte: Seitdem Frankreich die Waffen niedergelegt habe, habe es nichts erstrebt, was über die Friedensverträge hinausginge. Als im Ruhrgebiet der passive Widerstand aufhörte und Deutschland einwilligte, den Dawesplan auszuführen zu lassen, habe er, Poincaré, sich bereit, die Zustimmung Frankreichs zu dem neuen Zahlungsplan durchzusetzen. Herriot und Briand hätten in dem Genfer Protokoll und in dem Abkommen von Locarno allein den Frieden im Auge gehabt.

Auch bei den kürzlichen Besprechungen zwischen den Mächten und bei den Verhandlungen, die unter den Mitgliedern des Völkerbundes stattfanden, sei Frankreich dem Geist internationaler Eintracht treu geblieben. Auch bei den kommenden Verhandlungen werde der brennende Wunsch nach allgemeiner Verständigung die Gedanken Frankreichs leiten.

Auf die Sicherheitsfrage übergehend, erklärte Poincaré: Wir haben

uns als erstes Land auf den Weg der Abrüstung begeben,

nicht nur in Washington und Genf, sondern auch in Paris durch die Verringerung unserer Effektivbestände und durch die Herabsetzung der Militärdienstzeit. Dadurch haben wir ein Beispiel gegeben, das zur Genüge unsere bona fides bezeugt. Man wird jedoch begreifen, daß wir bei der Bewertung unserer Verteidigungsmittel gezwungen sind, den Angriffsmitteln Rechnung zu tragen, die andere durch ihre Cadres, durch ihre auf militärische Vorbereitung eingestellten Verbände, durch die Stärke ihrer Bevölkerung und durch die gute Möglichkeit, ihre Industrie umzustellen, besitzen.

Belegte ich sind wir, wenn man aufs neue das Reparationsproblem ins Auge fassen will, gezwungen, daran zu erinnern, daß eine Regelung, gleichviel welcher Art, gerechterweise und seitens unserer Schuldner außer der integralen Zahlung dessen, was wir unseren Gläubigern zahlen müssen, eine bestimmte Entschädigung für unsere Kriegsschäden garantieren muß. Wenn aber auch in diesen beiden Punkten Sicherheit und Reparation die gebotene Vorsicht uns nicht gestattet, leichtfertig unsere Pänder aus der Hand zu geben, so beschäftigen wir doch nicht, Verhandlungen zu eröffnen, mit dem Hintergedanken, sie in die Länge zu ziehen oder sie um Schwermern zu bringen. Weit davon entfernt! Wir werden sie im Gegenteil so früh wie möglich aufnehmen und in bereitwilligster Weise mit gutem Vertrauen auf das Endergebnis fortführen.

## Blutiger Wahltag in Gesehacht.

### Ein Toter, 15 Schwerverletzte, über 100 Leichtverletzte bei Zusammenstößen zwischen Reichsbanner und Rotfront.

Anlässlich der Kommunalwahlen in Gesehacht bei Hamburg, hatten sich gestern dort etwa 1000 Reichsbannerleute und ebensoviele Rotfrontkämpfer eingefunden, zwischen denen es schon in den Mittagsstunden zu schweren Zusammenstößen gekommen war. In den Nachmittagsstunden wiederholten sich diese Zusammenstöße, wobei auch von der Schusswaffe Gebrauch gemacht wurde. Eine Person wurde getötet, außerdem ist eine ganze Reihe Leute schwer, und noch mehr leicht verletzt worden. Die Verletzten wurden nach den Krankenhäusern in Bergedorf und Hamburg abtransportiert. Man spricht von etwa einem Duzend Schwerverletzten und weit über hundert Leichtverletzten.

Der Bericht der Polizei.

In einem polizeiamtlichen Bericht heißt es: Gegen 12 1/2 Uhr entstand vor dem Wahllokal von Peterßen zwischen Mitgliedern des Reichsbanners und des Roten Frontkämpferbundes eine Schlägerei, bei der zwei Personen schwer und etwa 20 leicht verletzt wurden. Die Wahlhandlung wurde bei Peterßen auf Veranlassung des Wahlvorstandes auf kurze Zeit unterbrochen. Die Ruhe wurde schnell wieder hergestellt. Zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags entstand eine weitere Schlägerei am oberen Teil der Hegebergstraße. Hier stießen auf Seiten der Kämpfenden Schüsse. Ein Angehöriger des Roten Frontkämpferbundes erhielt tödliche Verletzungen. Durch Stöße und Stichwunden wurden 6 Personen schwer, etwa 50 leicht verletzt. Den Bemühungen der Hamburger Polizei gelang es, die Streitenden zu trennen und die Ruhe wiederherzustellen. Die Wahlhandlung wurde dann seitens des Wahlvorstandes zwischen 5 und 6 Uhr abgebrochen.

Auch ein Toter.

Eine Meldung des „Soz. Pressebüros“ besagt, daß die Polizei in dem Kampfe, der durch die Rot-Frontkämpfer provoziert wurde, machtlos war, und daß neben mehr als 100 Leichtverletzten und 15 Schwerverletzten, auch ein Todesfall zu verzeichnen sei.

## Auch in Berlin floß Blut!

### Schwere Zusammenstöße mit Nationalsozialisten am Sportplatz.

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranlaßte gestern nachmittags im Berliner Sportplatz in der Poßdammer Straße eine Kundgebung gegen den Dawesplan, an der etwa 10 000 Personen teilnahmen. Während der Kundgebung sammelte sich in der Poßdammer Straße eine große Menge an, die in den Vorhof des Sportplatzes eindringen suchte. Es kam zu schweren Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten und der eindringenden Menge. Die Polizei griff ein und mußte von ihrem Gummitrappel und auch von der Schusswaffe Gebrauch machen. Nach den bisherigen Feststellungen sind 22 Nationalsozialisten verletzt worden, von denen 16 in die Unfallkasse des Sportplatzes gebracht und 6 von der Polizei abtransportiert wurden. Zwei der Verwundeten haben ernsthafte Verletzungen erlitten. Nach den Zusammenstößen wurden die anliegenden Straßen durch die Polizei geräumt.

Im Zusammenhang mit den Zusammenstößen sind bis gestern abend insgesamt 80 Verwundete in Krankenhäusern versorgt worden. Die Festgenommenen, die sämtlich der Abteilung I A zugeführt wurden, gehören den verschiedensten Parteirichtungen an.

# Wie England den Frieden gefährdet.

## Schwere Unklagen der englischen Arbeiterpartei gegen die konservative Regierung.

In Birmingham findet in diesen Tagen der Parteitag der englischen Arbeiterpartei statt. Den Auftakt dazu bildete, wie üblich, eine große politische Demonstration, in der die Führer der Partei zu den wichtigsten politischen Fragen Stellung nahmen. In einer längeren Rede widmete sich Ramsay MacDonald insbesondere den außenpolitischen Fragen und übte sehr scharfe Kritik an der britischen Regierung, von der er sagte, daß sie die Führerin aller negativen Kräfte in Welt geworden sei. Sie trage die Hauptverantwortung für das Scheitern der Seeabstimmungskonferenz und ihre Haltung in den jüngsten Flottenbesprechungen mit Frankreich stelle eine Verneinung jeder staatsmännlichen Haltung dar. Wäre der Dawesplan von seiner Regierung ebenso gehandhabt worden, wie der Kellogg-Plan von seinen Verbündeten, so wäre es niemals zu der Londoner Konferenz im August 1924 und zu einer allgemeinen internationalen Entspannung im Jahre 1924 gekommen. Es wäre die Aufgabe der Regierung gewesen, die amerikanischen Sachverständigen den Besprechungen zwischen Frankreich und England beizuwohnen zu lassen. Im gegenwärtigen Augenblick sei es Pflicht der Regierung, die gesamten geheim gehaltenen Dokumente über diese Besprechungen zu veröffentlichen und dafür Sorge zu tragen, daß die Abstimmungskonferenz sobald als möglich abgehalten wird.

Dem Parteitag liegt eine von der Exekutive unterbreitete Resolution zur auswärtigen Politik vor, die dem Kongress und dem Führer der Partei, Ramsay MacDonald, zur Annahme empfohlen werden wird. Die Partei stellt darin mit tiefer Entschlossenheit fest, daß die Achtung des Völkerrechts von vielen Regierungen mit Vorbehalt befolgt worden wäre, als ob der Pakt selbst, das Völkerbündnisstatut und das Locarnoabkommen überhaupt nichts

zur Sicherung der Welt beigetragen hätten. Ein großer Teil der Verantwortung für die gegenwärtigen Schwierigkeiten treffe die britische Regierung, die erstens einen so wichtigen Plan für die Organisation des Weltfriedens wie den Genfer Pakt fallen gelassen habe, zweitens die Bedeutung des Kelloggpaktes durch ihre Vorbehalte verringert habe, drittens sich geweigert habe, die allgemeine Schiedsgerichtsankel zu unterzeichnen, viertens durch ihre Weigerung, die Rüstungsaussagen in Großbritannien zu verringern, den gegenwärtigen Stillstand in den Abstimmungsverhandlungen herbeizuführen habe, fünftens die Genfer Seeabstimmungskonferenz durch ihre Forderung, 70 Kreuzer bauen zu dürfen, zum Scheitern verurteilt habe. Der Kongress fordert die Regierung auf, den von der Völkerbündnisversammlung angenommenen, allgemeinen Schiedsgerichtspakt ohne jegliche Einschränkungen anzunehmen.

Die Entschlossenheit erklärt hierauf, die bestehenden Verhältnisse rechtfertigten eine sofortige energische Herabsetzung aller Arten von Bewaffnung, wobei betont wird, daß ein Abrüstungsvertrag unwirksam sein würde, falls die ausgebildeten Reservisten ausgeschlossen werden würden. Gas- und Krieg und Verwendung von giftigen Bakterien im Kriege müßten völlig verboten werden. Es wird des ferneren, im Hinblick auf die Verträge über neue geheime Abkommen, erklärt, daß eine Arbeiterregierung bei Übernahme ihres Amtes alle etwaigen geheimen Abkommen veröffentlichen und ihre weitere Wirksamkeit von einer Parlamentarischeidung abhängig machen werde. Die Resolution schließt mit der Forderung der sofortigen und bedingungslosen Zurückziehung aller ausländischen Truppen im Rheinland.

## Die Christen gegen Eugenbergs.

Der Miß in der Deutschnationalen Volkspartei wird tiefer. Der Klassenkampf entbrannt. — Die marxistische Lehre bekämpft sich.

Die christlichen Gewerkschaften, in deren Reihen neben Zentrumskleinen Deutschnationalen und Stahlhelmen sich haben jetzt langsam ebenfalls das Bedürfnis nach einer Stellungnahme zu den letzten öffentlichen Erklärungen des Stahlhelms. Wenigstens muß man das nach einer Neuüberlegung des Organs der christlichen Gewerkschaften annehmen. Das Blatt bestätigt am Sonnabend, daß die Aktion des Stahlhelms von Eugenbergs und seinen Leuten inszeniert ist und dieser Reaktionen das Ziel verfolgt, die Deutschnationale Partei unter die Diktatur des Stahlhelms zu zwingen. Der „Deutsche“ zitiert dann folgende Erklärung der Stahlhelm-Veltung:

„Der Stahlhelm bekämpft sich zu der Überzeugung, daß in dem von ihm angestrebten nationalen Staatssystem die Solidarität der Werkleistung und des Berufsstandes die grundlegendste richtige Lösung der sozialen Frage darstellt. Nach Lage der Verhältnisse kann die Werkvereinsbewegung, die Stahlhelm-Selbsthilfe oder eine nationale Gewerkschaft das tauglichste Kampfmittel für unsere Kameraden sein, um die deutsche Freiheitsbewegung durch Wortarbeiten auf dem entscheidend wichtigen Gebiet der sozialen Frage fördern.“

Das Organ der christlichen Gewerkschaften schreibt dazu: „Sollte die Deutschnationale Partei diese Politik des Herrn Oberfinanzrates Wang übernehmen, dann ist in ihr kein Platz mehr für christlich-nationale Arbeitergruppen. Zudem stellen wir fest, daß der Stahlhelm mit dieser Entschlossenheit die „neutrale“ Haltung der Gewerkschaften gegenüber aufgegeben hat. Die Schlussfolgerungen ergeben sich von selbst. Weiteres wird zu sagen sein, wenn der Stahlhelm mit seinem Volksgehren herauskommt und die Deutschnationale Partei ihre Haltung dazu festgelegt hat.“

## Dr. Schacht bleibt Reichsbankpräsident.

In der Sonnabendssitzung des Generalrates der Reichsbank wurde Reichsbankpräsident Dr. Schacht für eine neue Amtsperiode von vier Jahren einstimmig wiedergewählt. Die gesetzlich vorgeschriebene Bestätigung durch den Reichspräsidenten ist nachgefragt.

## Der Rahmen.

Von Bertel Budy-Müller.

Sie war ein kleines, armes Mädchen, das auf einem Lager arbeitete. Sie war hübsch, lachte und jubelte gern — das Leben schien ihr viel Spaß zu machen — ganz gleich, ob es sich dabei um eine Portion Eis, um eine Kinovorstellung, um junge Raben, Mäuse, neckische Hunde oder hübsche, auf gekleidete Herren handelte.

Unter letzteren waren es besonders zwei, die sie interessierten — oder besser gesagt, waren es diese beiden, welche sich am stärksten für sie interessierten. Beide schworen sich selbst, daß es sie und keine andere sein sollte — in Zeit und Ewigkeit. Sie geküßten es ihr auch selbst ein im milden Dunkel des Kinos, wenn die Spannung des Stückes das kleine Mädchen derartig erregte, daß sie dem Verehrer die Hand drückte oder sich an ihn presste.

Mit dem einen jungen Mann war sie zusammen im Dilettantenverein und der andere war seines Leidens Boyer. Während letzterer im Saal trainierte, befand sie sich mit dem andern zur Probe im Verein. Dieses Arrangement war außerordentlich praktisch. Auch die Sonntage teilten sie unter sich und das Kino, das stets am Sonnabendabend fällig war. Wenn sie nie dann nach Hause begleiteten, durften sie mit hinaufkommen und bei ihrer Mutter eine Tasse Tee trinken. Die Mutter „arbeitete“ auf einem Büro, das soll heißen, sie hohnte dort am Morgen, wusch Staub und besorgte einmal in der Woche die große Reinigung. Die geringen Löhne von Mutter und Tochter genühten gerade, um das kleine Heim — ein Zimmer mit Küche und Kammer — aufrecht zu erhalten. Die Mutter schlief in der Kammer und Rosa auf dem Divan, über dem eine Unmenge von Filmbildern hing.

Unter diesen befand sich auch in einem hübschen ovalen Rahmen derjenige der jungen Männer, der ihr gerade gegenüber im Sofa lag und sie mit großen Augen betrachtete oder über die Teetasse und den Zwieback hinweg zur Mutter hinüberriefe, die es sich zu seinem größten Vergnügen niemals einfallen ließ, sich direkt zurückzuziehen. Sie mußten sich mit den wenigen, verstorbenen ärztlichen Minuten unter im Hausflur genügen lassen, bevor sie hinauf gingen — oder mit jenen qualvollen Abschiedsmomenten, während sie im dunklen Treppenhause nach dem elektrischen Schalter tastete. Das ging niemals ohne ein gelindes Kreischen und zärtliches Puffen ab, wenn der Verehrer sie von dem Schalter fortziehen wollte. Manchmal kam es ja den jungen Männern so vor, als wenn Rosa sie nicht gerade liebte, aber wenn sie dem Rahmen gegenüberlag — diesem angedeuteten feinen Rahmen, den sie für ihr Bild spendiert hatte — der eine im

## Die Unterschlagungen in der KPD.

Der Leninbund enthüllt weiter. — Die Parteimitglieder werden rebellisch.

Das Organ des Lenin-Bundes setzt die Enthüllungskampagne über die Korruption in der KPD fort. Es behauptet in seiner letzten Nummer, eine ganze Serie von Korruptionsaufstellungen zu besitzen und gibt zunächst einen Fall bekannt, der, wenn er stimmen sollte, Thälmann wiederum auf das schwerste belastet. Das Blatt schreibt: „Thälmann besetzte bisher die Sekretärposten; u. a. schob er nach Kassel seinen Freund Haffe als politischen Sekretär. Haffe unterschlug in Kassel Parteigelder und konnte sich dort nicht behaupten. Zur „Belohnung“ nahm ihn Thälmann nach Ulm in eine andere Sekretärstellung.“

Das Blatt berichtet weiter über

## Unterschlagungen in der „Roten Hilfe“, Hannover

und behauptet, daß die angeblich ihrer Funktion entkleideten Hamburger Thälmann-Freunde nach wie vor Funktionen für die KPD. ausübten. Von dem gegenwärtigen Chefredakteur der „Hamburger Volkszeitung“, Karl Volk, sagt das Blatt, daß „an seinen Händen, genau so wie bei Thälmann, unterschlagene Parteigelder flossen.“

Weiter die Auswirkungen der Enthüllungen innerhalb der KPD. Mitgliedschaft weiß das Organ des Lenin-Bundes zu berichten, daß im 14. Berliner Verwaltungsbezirk, in Neukölln, eine Reihe bisher treu zur Parteizentrale stehender Mitglieder dem Raster der Zahlung von Parteibeiträgen und die Abnahme von Sondermarken für den Volksentscheid verweigert hat. Außerdem hätten sie jede Parteiarbeit mit der Begründung abgelehnt, daß ihnen der Fall Thälmann nicht genügend geklärt sei und sie Garantien für die Ausrottung der gesamten Korruption innerhalb der KPD. haben wollten.

## Der Barga-Feldzug beigelegt.

„Observer“ meldet aus Peking: Die Unruhen in der westlichen Mandchurei sind in friedlicher Weise auf einer Konferenz in Pailan von chinesischen und mongolischen Vertretern geregelt worden. China wird die Autonomie der Mongolei in Barga (einem Teil der Provinz Heilungkiang) anerkennen, wo die Bevölkerung größtenteils mongolischer Abstammung ist. Die chinesischen Truppen werden nach Mandchuli und Mailar zurückgezogen werden.

## Frankreich in Verlegenheit.

Der amerikanische Versuch, es von England zu trennen.

Der außerordentlich ruhige und teilweise geradezu verlegene Ton, mit welchem das Gros der Pariser Presse im Gegensatz zu den bei ähnlichen Gelegenheiten geübten Gepflogenheiten die amerikanische Note kommentiert, legt das beste Zeugnis davon ab, daß man in Paris im Grunde nicht umhin kann, den amerikanischen Standpunkt zu begreifen. Dies wird um so mehr der Fall sein, als die in der Note enthaltenen Konzessionen tatsächlich den Gegensatz beseitigen, der bezüglich der Flottenabrüstung auf der Konferenz von 1922 zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten bestand. Es liegt also ein nicht ungehöriger amerikanischer Versuch vor, Frankreich in letzter Stunde in der ganzen Frage von England zu trennen. Wenn man demgegenüber in Paris trotz allem mehr zu einer Einigung mit England neigt, so liegt der Grund vor allem in den englischen Gegenkonzeptionen, insbesondere in dem Verzicht Englands auf weitere Stellungnahme gegen die französische Reservistenausbildung. Ferner gibt das Abkommen Frankreich ohne weiteres den Vorteil seiner Überlegenheit seiner leichteren Seestreitkräfte über die italienischen, worauf es auf Grund seiner ausgedehnten Besitzungen ein Recht zu haben glaubt.

## Keine Einigung über die Verfassungsreform.

Die vielen Entwürfe des polnischen Regierungsbüros.

Die Warschauer sozialistischen Blätter veröffentlichen Auszüge aus dem Protokoll der Konferenz des Regierungsbüros, die sich mit der Verfassungsreform befaßt hat. Dadurch wird endlich Genaueres über die Pläne der Regierungspartei bekannt, doch beweisen die Auszüge, daß innerhalb des Büros die Meinungen sich scharf gegenüberstehen. Infolgedessen sind die einzelnen Gruppen des Regierungsbüros mit sehr verschiedenartigen Verfassungsprojekten hervorgetreten.

Es gibt einen monarchistischen Entwurf, der sogar eine gewisse demokratische Grundlage zeigt, andere Projekte sehen eine außerordentliche Stärkung der Stellung des Präsidenten vor und andererseits fehlt es auch nicht an sehr gemäßigten Reformvorschlügen, die das parlamentarische System beibehalten wollen. Der Ministerialdirektor im Außenministerium, Golomka, (ein ehemaliger Sozialist) tritt für die Wahl eines Präsidenten auf Lebenszeit ein, Jan Wislubi, der Bruder des Marschalls, für eine siebenjährige Präsidentschaftsdauer. Aehnlich umfritten sind die Fragen der Präsidentschaftswahl durch das Volk, der Rechte des Senats und des Sejms usw.

Eine gewisse Einigkeit zeigt der Regierungsbüro allerdings hinsichtlich der Erweiterung der Regierungsvollmachten, die alle Gruppen mehr oder weniger wünschen. Der sozialistische „Robotnik“ gibt zu diesem Meinungswirrwarr einen sehr spöttisch gehaltenen Kommentar.

## Wenn das Militär zu sagen hat.

Festnahme von Schulknaben durch französische Gendarmen.

Dieser Tage brachten zwei französische Gendarmen drei Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren aus Worms mit der Bahn nach Landau und führten sie, wie beobachtet wurde, gefesselt durch die Straßen der Stadt zum französischen Militärgefängnis, wo sie eingeliefert wurden. Bei den Festgehaltenen handelt es sich um einen Zwölfjährigen mit Namen Keuner, einen Dreizehnjährigen mit Namen Wittich und einen weiteren gleichaltrigen Knaben, dessen Name noch nicht zu erfahren war. Was man ihnen zur Last legt, ist nicht bekannt. Das deutsche Note Bureau hat sofort, nachdem die Festhaltung bekannt wurde, die notwendigen Schritte unternommen, um die 3 Knaben im französischen Militärgefängnis betreten zu dürfen.

## Das neue sozialdemokratische Wehrprogramm.

Anfang dieser Woche, wahrscheinlich am Dienstag, tritt der Ausschuss zusammen, den der sozialdemokratische Parteivorstand berufen hat, um die Panzerkreuzerfrage im Rahmen eines allgemeinen sozialdemokratischen Wehrprogramms zu prüfen, das in seiner Art ein Gegenstück zum Agrarprogramm dieser Partei werden soll. Dem Ausschuss werden als Mitglieder oder Gutachter auch der Führer des österreichischen Schutzbundes, Julius Deutsch, und der bekannte sozialdemokratische Parteitheoretiker Karl Kautsky angehören, der ebenfalls seit Jahren in Wien wohnt.

## „Tristan und Isolde“.

Eröffnung der Opernsaison 1928/29.

Wie weit unsere Oper in den letzten Jahren vorwärts gekommen ist, bewies wieder einmal die gestrige Eröffnungsvorstellung. Denn man nur vier Jahre zurück an jenen Eröffnungstag, „Lohengrin“, bei dem man nicht wußte, ob man lachen oder sich schämen sollte, und hält daneben diese „Tristan und Isolde“, so ist die Luft gar nicht zu überbrücken. Das ist inzwischen auch im Reich bekannt geworden, wo man es offen auspricht, daß heute im Danziger Theater „sehr ernsthaft musiziert“ werde.

So hatte denn der gestrige „Tristan“ teilweise ein Format, das erheblich weit über das provinzielle Niveau hinausragte. Gewiß fehlt zur letzten Reihe des Wagnerischen Liebesliedes, das ganz anders als irgendein anderes Wagnerisches Werk angefaßt sein will, noch mancherlei. Doch wir wollen zunächst einmal genügsam sein und uns an dem freuen, was wir uns unter den gegebenen Verhältnissen leisten können; und auch, daß wir ein gutes Stück weitergekommen sind.

Rudolf Schaper hatte selbst die Inszenierung übernommen. Das ist hier eine ganz besonders heikle Angelegenheit, denn der „Tristan“ ist in allererster Linie Sörpiel, bei dem der Regisseur nach innen arbeiten muß und durch die geringsten Störungen, die von außen kommen, seine Arbeit auf den Tod gefährden kann. Daß Schaper, der in der Tradition wurzelt, sich als Bühnenbildner für den Fortschritt entscheiden würde, war nicht zu erwarten, wiewohl der neue Rundhorizont ihm diese Aufgabe erleichtert hätte. Er ging also in allen Dingen. Für den ersten Akt nimmt er wieder den mächtigen Vorbau der Bühne als Gelag der Franken. Das hat mich schon früher immer geföhrt, denn es vernichtet die Illusion, daß wir uns an Bord eines Seglers befinden. Sehr schön, vor allem auch in den Farben, war der Liebeshain des 2. Aktes, bei dem nur die einzelnen verirrten Lannen im Hintergrund überflüssig waren. Doch warum schnürte er das Bild des letzten Aktes durch die Felsenauer zusammen und nahm so den schönen, die Stimmung trauriger Verlassenheit sehr stärkenden Ausblick auf das weite Meer?

Stark ist Schaper als Gestalter des Figuralen. Seine Gruppen haben künstlerische Ruhe und treffen vor allem die von Wagner verlangte Großartigkeit der Gebärde. Er duldet keine Pufferei, und das Finale des 2. Aktes kommt unter seiner Hand endlich zur notwendigen Verdichtung.

Am Pult steht Cornelius Kun. Er ist gottlob kein Dagreißer Dozent. Er geht seine eigenen Wege, heutige Wege, ohne sein Verantwortungsgesühl gegen Wagner zu verletzen. Er bringt die Tristanpartitur zu höchster Blüte, und der heiße Atem springt schnell vom Orchesterraum auf

# Auftakt im Stadttheater.

## „Florian Geyer“ von Gerhart Hauptmann

Das Theater hat am Sonnabend seine Pforten geöffnet. Niemals seit ich mich entsinne, und das ist ein Menschenalter, geschah das ehrenvoller, gewissenhafter, gegenwärtiger, bewährter. Denn Hauptmanns „Florian Geyer“ aufzuführen, heißt das deutsche Volk aufführen, seine Seele bloßlegen, Deutschland da zeigen, wo es am wahrsten und größten ist: in seinem Leid.

Der „Florian Geyer“ ist nicht einfach ein Theaterstück wie irgend ein anderes, es ist die dichterische Symphonie von der deutschen Freiheit, das „einzige Beethoven-Werk unserer Tage“, wie ihn Alfred Kerr genannt hat. Dieses Urlied von der deutschen Revolution wurde bei seinem Erscheinen niedergehört und ausgepfiffen. Nun, nach 32 Jahren, ist man älter und milder geworden. Zwar erkennt auch heute nur ein Teil (der nicht im Theater war), worauf es hier ankommt; der Teil, der am Sonnabend anwesend war, begnügte sich mit Rauschern, Niesen, Scharren und jenem nilancenzreichen Spiel lösender Narur, die sich immer dann bemerkbar macht, wenn ein gut angezogenes Publikum glaubt, auch ein gut erzogenes zu sein. (Am Ende aber fand es doch noch wohltemperierten Beifall.)

Was wir im „Florian Geyer“ sehen, ist nicht ein Drama, es ist dramatische Abwicklung von vielen Dramen und in jedem davon spiegelt sich das Schicksal des deutschen Volkes von der Reformation bis zur Gegenwart. Die gegen weltliche und geistliche Machthaber aufstehenden Bauern Frankreichs sind vom Dichter so gezeichnet, daß sie ihrer enthoben und ins Ueberzeitliche geweiht sind; der eng historische Ring ist gesprengt, und wir erleben Schicksal der Menschheit schlechthin.

Menschen wollen Menschen sein und als Menschen leben, aber Mitmenschen dulden es nicht, denn sie brauchen Anechte. Wer nicht dienen will und gehorchen, für den Foltern da und dunkle Kerker, der wird ausgepeitscht und geblendet und hingeschlachtet. Damit das nicht so sei, daran zu arbeiten und zu wirken, ist höchste Aufgabe des Menschen.

Grauen- und gramvoll steht an uns vorüber die schwarze Prozedur aller Wärtner der Freiheit. Ein ganz finsternes Jahrhundert steht noch einmal vor unseren Augen auf. Wir sehen gebrühte, entredete, arme Menschen sich aufblühen in ihrer Not des Leibes und der Seele, sich erheben, kämpfen und untergehen. Wir erleben keine Erhebung, wir sehen nur die Schatten davon. Wir erleben auch keine Schlachten, wir sehen nur den von Krieg und Brandschagung gebluteten Nachthimmel. Wir erleben auch nicht den Untergang, wir hören nur die Schreie der Untergehenden und Sterbenden. Und doch: als alle Feuer heruntergebrannt sind, die geplünderten Städte und Dörfer in Asche liegen, da erhebt sich am Himmel ein heller Schein: die ferne Frühbrote der Freiheit, das hohe Glaubensfanal für alle geknechtete Kreatur.

Hauptmanns Dichtung ist von unerhörter Macht. Nie früher oder später ist ihm ein so gewaltiger Wurf gelungen. Feuer und Farbe der „Weber“, die Traurigkeit des „Michael Kramer“, die Musik aus „Gabriel Schillings Fucht“ und all die kleinen, stillen Stimmungsgaube seiner besten Dramen sind hier eingegangen und vereinigt. Wohlbewußt stellt Hauptmann keine Helden in den Mittelpunkt des Dramas. „Florian Geyer“ ist kein Held, sondern ein sehr stichtbarer Vertreter des kämpfenden Volkes: ein makelloser, reiner, nur fester großen Erlösungsbedeutender Mensch. (Goethe ging an diesem Aufrechten vorüber und verlor die dafür den treulosen Götter Götze von Verklüngen.) Er läßt ihn untergehen, wie seine Brüder untergehen, weil sie ihm, dem Fackelträger, die Deuchten aus den Händen schlagen.

Hanns Donadt war dem Niesenwerk ein treuer Sachwalter, und dieser Abend bei allen Schwächen gehört zu den ehrenvollsten seiner Danziger Tätigkeit. Das Wesentlichste ist ihm gelungen: eine Atmosphäre von Grauen, Trauer und Schmerz zu schaffen (auf der dann das wächst, was Hauptmann wollte, das soziale Mitleid). Donadt aber weiß auch selbst sehr gut, was der Aufführung fehle. Mit zehn Proben war viel, überraschend viel erreicht, mit dreißig wäre der Wert vielleicht gelungen. Donadt kann keine dreißig Proben halten, so raste er in zehn die großen Gesichtspunkte, hält auf Farben, auf Bewegung; begegnet siegreich dem gefährlichsten Feinde: der Pause. Manche Szenen sind von großartigem Schluß, andere verblissen; der fünfte Akt bleibt das Einprägsamste des Abends, die Schlussszene des vierten Aktes, wohl das Erschütterndste, das Hauptmann je gelang, hat keine Atempausen und verpufft. Im Allgemeinen fehlt noch die sprachliche Sorgfalt der Darsteller (die Schwierigkeiten des Sprachstils sollen dabei durchaus in Rechnung gesetzt werden), fehlt noch die Sinfonie des Rhythmus, fehlt noch die Ausbalanzierung der Dynamik. (Größte Not kann sich durch den leisen im Stillen eingebetteten Laut lautendmal mächtiger Kundtun als durch wüßtes Geschrei, bei dem die Stimmbänder erschaffen.)

Für den Geyer hat Alfred Kerr ein das beste Zeug: die hohe, ritterliche Figur, den markanten Schnitt des Gesichts, das jugendlich helle Organ, das Breite und Schwere der Weste. Seine Leistung, wachsend von Szene zu Szene, war immer groß angelegt und bei seiner Charakteristik, die immer das Herz des göttigen, oft weichen Brudermenschen durch den Darnisch leuchten ließ, in wirkungsvoller Steigerung bis zu der ergreifenden Sterbeszene durchgeföhrt; was ihm oft noch fehlte, war, die das Ganze beherrschende geistige Persönlichkeit sichtbar werden zu lassen.

Siebenundsechzig Personen verlangt der Dichter für die Aufführung (die Volksmassen nicht mitgerechnet); an dreißig hatte man bei uns auf die Beine gebracht, wobei viele Doppelrollen übernehmen mußten (was manchmal Verzerrung der Auffassung verursachte). Nur die prägnantesten Gestalten will ich nennen: Ferdinand Neuer's Kellermann ist ein herrlicher Viechsterl, wie eine der schwarzen Figuren aus der Innbrüder Hoffstra zu schauen, leider übertrieben ein wenig. Dann aber muß gleich Georg Koch genannt werden, der nicht bloß die gefährliche Gemeinheit einer niederen Landstreichersseele gut herausmeißelt, aber auch im 2. Akt beim Zusammenstoß mit dem Geyer durchaus Anlässe psychologischer Gestaltung bot. Auch Gustav Nord ist als Plamenbecher eine (wenn auch gar zu prononzierte) auf „Malkroni“ geklebte eindrucksvolle Figur. Gute Momente hatte auch noch ein neuer Mann, der stimmbegabte Karl Fürstberger (Hoffstra), der nur den Abschied von Florian Geyer sehr zerammete. Erst wenn Carl Brückel wie hier den Pastor ablegt, erkennt man, wie sicher er als Charakterzeichner ist. Auch Hanns Donadt als Karlstalt und der etwas zügellose Jude Eugen Alberts sind mir noch in bester Erinnerung. In der kleinen Szene der Mutter mit dem geblendeten Sohn geht Ferny v. Weber über die Bühne ganz und gar im ewigen Licht der Mutter aller Mütter. Unvergessbar! Unauswählbar!

Zuletzt einen, der mit an erster Stelle stehen müßte, der ganz ausgezeichnete Bühnenbildner Eugen Mann. Es wird von ihm, wenn er hält, was er am Sonnabend versprach, in diesem Winter noch öfter die Rede sein müssen. Willibald Domanowski.

# Ansteigen der Scharlacherkrankungen.

## Unartiger Verlauf in der Regel.

Die letzten Wochen haben ein starkes Ansteigen der Scharlacherkrankungen im Prellaatgebiet gebracht. Merkwürdigerweise ist auch in den Nachbargebieten die gleiche Erscheinung zu beobachten. Auch in Ostpreußen und Pommern sind die Scharlacherkrankungen weit größer als üblich.

Eine 10 bis 14 Scharlacherkrankungen pro Woche sind im Gebiete der Stadt Danzig die Regel. Im Frühjahr dieses Jahres wurden die Erkrankungen jedoch schon häufiger. Der März brachte 33 Scharlacherkrankungen, der Mai 38, der Juni 40, dann fiel ihre Zahl bis auf 22, bis jetzt die Woche vom 16. bis 22. September die Höchstzahl von 50 Erkrankungen erreicht wurde. In der folgenden Woche wurden jedoch nur noch 28 neue Fälle gemeldet, so daß der Höchststand der Massenerkrankungen vorüber sein dürfte. Zum Vergleich sei mitgeteilt, daß die gleichen Wochen des Vorjahres 14 Scharlacherkrankungen brachte.

So hoch auch die Zahl der Scharlacherkrankungen ist, zur Beurteilung liegt kein Anlaß vor. Die Krankheit verläuft meistens sehr leicht, so daß Todesfälle nicht allzu häufig sind. In der Woche, in der 50 Scharlacherkrankungen gemeldet wurden, sind 3 Fälle tödlich verlaufen. In der Regel verläuft aber die Krankheit so leicht, daß sie nicht als Scharlach erkannt wird, was wiederum die Ausbreitung der Krankheit begünstigt. Diese leichtartigen Massenerkrankungen haben sogar etwas Gutes. Wer eine Scharlacherkrankung gut überstanden hat, ist gegen weitere Scharlachinfektion gesichert, weil sich Schutzstoffe im Körper bilden, die das Scharlachgift wirkungslos machen. Scharlach ist immerhin ein gefährlicher Kinderwürger, der schon viel Leid in Familien gebracht hat. Deshalb ist es beruhigend, zu wissen, daß die Krankheit zur Zeit sehr leicht verläuft und bereits wieder im Abklingen begriffen ist.

# Mit 70 Kilometern in die Kurven.

## Ein Motorrad rast durch die Stadt. — Der Mitsfahrer aus dem Weiwaagen achtsam.

Ein Chauffeur wollte ein Motorrad kaufen, da aber Nachleute nicht „die Kack im Sack“ nehmen, so sollte das Motorrad ausprobiert werden. Der Arbeiter August P. bestieg das Rad, der Chauffeur setzte sich in den Weiwaagen und los ging es vom Hansaplatz über die Promenade nach dem Heimarkt und dann nach dem Grüngrütel. Obwohl der Chauffeur zur Vorsticht mahnte, fuhr der Fahrer in voller Geschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometer Geschwindigkeit und nahm auch Kurven in diesem Tempo.

Plötzlich am Grüngrütel kippte das Gefährt in einer Kurve um, der Chauffeur flog hinaus und wurde verletzt. Der Arbeiter wurde als Fahrer wegen fahrlässiger Körperverletzung und zu schnelleren Fahrens angeklagt und stand vor dem Einzelrichter. Der Verlesene war 4 Wochen krank. Die Fahrgeschwindigkeit wurde stark überschritten, da sie in der Stadt nur 30 Kilometer in der Stunde betragen darf. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen zu schneller Fahrens und fahrlässiger Körperverletzung zu 70 Gulden Geldstrafe.

# Der Schmuckdiebstahl auf dem Damm

## Der Täter verhaftet. — 84 000 Gulden erbeutet.

Am 15. Juli d. J., an einem Sonntagnachmittag, wurden dem Kaufmann Leo Cohn aus seiner auf dem 2. Damm gelegenen Wohnung Schmuckstücke und Goldwaren im Werte von 20 000 Gulden sowie 14 000 Gulden Bargeld gestohlen.

Den ununterbrochenen Bemühungen der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, als Täter die Brüder Bruno und Paul Dulkowski zu ermitteln und festzunehmen. Es ist sich ergeben, daß die Täter, welche es verstanden haben, den Einbruch reeller Goldwarenhändler zu erwecken, eine Anzahl der gestohlenen Schmuckstücke in hiesigen Goldwarengeschäften verkauft haben. Von den so in gutem Glauben gekauften Gegenständen konnten seitens der Kriminalpolizei eine Anzahl Stücke bereits wieder sichergestellt werden.

Da mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß noch weitere Wertgegenstände hier von den Einbrechern verkauft worden sind, ersucht die Kriminalpolizei alle Personen, welche diesbezügliche zweideutige Angaben machen können, sich an die Sondergruppe für schweren Diebstahl und Einbruch, Zimmer 37 des Polizeipräsidiums, zu melden. Die Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Bemerkenswert ist noch, daß der Verlesene für Wiederbeschaffung der Schmuckstücke eine namhafte Belohnung ausgesetzt hat.

# Es ging heiß her.

## Große Schlägerei in einem Lokal. — Drei Personen schwer verletzt.

Heute nacht kam es in einem Lokal zu einer großen Schlägerei, in deren Verlauf drei Personen schwer verletzt wurden, und zwar handelt es sich um die Arbeiter Paul M. aus Brentau, Alfred W., Langfuhr, und Albert E. aus Schidlitz. Die Verletzten wurden ins städtische Krankenhaus eingeliefert. Einer der Täter, der Arbeiter Fritz Weill, Weinbergstraße 32, konnte festgenommen werden. Die anderen Täter waren beim Eintreffen der Beamten geflüchtet. Weitere Ermittlungen sind im Gange.

# Wildbiede bei der Arbeit.

## Schlingen im Zoppoter Wald.

Zollbeamte fanden in der wildreichen Gegend des Zoppoter Waldes nach der Kaiser Richtung zu, Wildschlingen mit Haar- und Nusspuren, die darauf hindeuteten, daß sich bereits mehrere Rehe in den Schlingen verfangen hatten.

Krach im Lokal. Sonnabend abend gegen 10 Uhr machte der Arbeiter K. in einem Bräuer Lokal großen Radau, so daß ein Polizeibeamter einschreiten mußte, der K. aufforderte, sich ruhig zu verhalten. K. kam dieser Aufforderung jedoch nicht nach, sondern machte noch größeren Krach. Der Beamte wollte nun seine Personalien feststellen. Hierbei leistete K. so heftigen Widerstand, daß der Beamte gezwungen war, von seiner Dienstwaffe Gebrauch zu machen.

Sie wollte sich das Leben nehmen. Am Sonnabend wurde der Polizeiwache Schellmühl gemeldet, daß die Kontoristin E. in selbstmörderischer Absicht in die Weichsel springen wollte. Ein junger Mann hinderte sie aber daran und benachrichtigte sofort die Wache. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus an. Das junge Mädchen war bereits als vermisst gemeldet.

# Die Funktionäre nehmen Stellung.

## Die politische Lage und die Sozialdemokratie.

In einer stark besuchten Versammlung nahmen am vergangenen Freitag die Funktionäre des Sozialdemokratischen Ortsvereins Danzig einen Bericht über die „Gegenwärtige politische Lage“ entgegen, der vom Vorsitzenden, Abg. Eduard Schmidt, gegeben wurde.

Die Entwicklung in den vergangenen Wochen hat einen Teil jener Voraussagen bestätigt, die Senatspräsident Gen. Gehl in einer Funktionärsversammlung am 6. Juli d. J. gab und die wegen ihrer Deutlichkeit ein großes Echo im deutschen nationalen Lager hervorgerufen hatte. In Beantwortung einer darauf bezüglichen Groben Anfrage hat Gen. Gehl am letzten Mittwoch im Volkstage nachgewiesen, daß der Staatshaushalt ein Defizit von 9,2 Mill. Gulden im laufenden Rechnungsjahre ergeben kann, wenn es dem Treiben der Regierungsgenossen gelingen sollte, die von der Linkregierung in die Wege geleitete Sanierungsarbeit zu durchkreuzen.

Der Bericht des Gen. Schmidt war darauf abgestimmt, in einem zusammenfassenden Ueberblick das Für und Wider zu beleuchten, das vom sozialdemokratischen Standpunkt aus, unter Berücksichtigung der Wahlforderungen und des Interesses der minderbemittelten Bevölkerung überhaupt, zu der bisherigen Tätigkeit der Linkregierung erhoben werden kann. Denn es ist sicher, daß in Danzig vieles besser wäre, wenn es hier eine sozialistische Mehrheit gäbe und einer demgemäß zusammengesetzten Regierung ein größerer Stab von im gleichen Sinne arbeitenden Verwaltungsbeamten zur Verfügung käme.

Leider haben wir aber noch eine Koalitionsregierung, in der auch die Sozialdemokratie eine Reihe prinzipieller Forderungen zurückstellen mußte, um eine Arbeitsbasis überhaupt schaffen zu können. So ist es klar, daß die Koalitionsarbeit für die Sozialdemokratie keine reine Freude ist. Gen. Schmidt besprach die heißen Punkte eingehend und betonte, daß es eine Grenze der Tragfähigkeit gebe. Man solle nicht zu weit gehen, sondern auch in den Koalitionsberatungen einmal deutlich werden, wenn der Sozialdemokratie zu viel zugemutet werde.

Besonders eingehend wurde auch die Beamtenbesoldung und die Verfassungsänderung, sowie die Aussichten des Volkswirtschafts und die Haltung der übrigen Regierungsparteien dazu erörtert.

In der Debatte ergriff auch Gen. Gehl das Wort, um über die schwebenden Fragen, wie sie sich unseren Genossen im Senat darstellen, zu berichten.

Im Schlußwort unterstrich Gen. Schmidt, daß die Sozialdemokratie trotz ihrer erfolgreichen Initiative bei Beseitigung von Wirtschaftshindernissen im Bürgerium wieder neue gehässige Angriffe ernte. Sein Referat ebenso wie die Ausführungen des Gen. Gehl ernteten Beifall.

Beginn des Winterhalbjahres in der Kunstgewerbeschule. Der kunstgewerbliche Unterricht der Kunstgewerbeschule der Handwerkerkammer erfreut sich steigender Beliebtheit, auf Grund seines reichhaltigen Stundenplanes im Zeichnen und Malen, in Schrift und Druckgewerbe, in Sticken und Weben, im Modedesign und Modellieren. Wie aus der Anzeige

in der Sonnabendnummer unserer Zeitung hervorgeht, beginnt das Winterhalbjahr am Donnerstag, dem 11. Oktober. Besonders wertvoll ist der Unterricht als Ergänzung handwerklicher Ausbildung, in Tages- und Abendkursen (Letztere zwischen 4 und 6 Uhr), vor allem für die schmückenden Berufe, wie Bildhauer, Tischler, Kunstschmiede, Maler, Buchdrucker, Stickerinnen usw. Aber auch alle anderen Kreise, die sich aus Anlage oder Neigung zu künstlerischer oder zeichnerischer Betätigung hingezogen fühlen, finden die besten Ausbildungsmöglichkeiten, gleichviel, ob sie das Kunstgewerbe als Lebensberuf betreiben oder zur Vervollkommnung ihrer allgemeinen Ausbildung pflegen wollen, und können sich diese billige Einrichtung zu ihrem großen Nutzen dienstbar machen.

# Das Programm der deutschkundlichen Woche.

## Sie ist der deutschen Volkstunde gewidmet.

Vom 2. bis 7. Oktober veranstaltet der Deutsche Heimatbund in Danzig seine 8. deutschkundliche Woche. Als Thema für die Veranstaltungen ist diesmal „Die deutsche Volkstunde“ gewählt. Neben zahlreichen Vorträgen wird eine besondere Ausstellung über Volkstunde im Staatlichen Landesmuseum Döwa veranstaltet. An der Ausstellung sind beteiligt: Die Stadtbibliothek, das Staatsarchiv, das staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, die Kunstsammlungen, die Hochschule und auswärtige Institute. Die Ausstellung wird am Dienstagnachmittag eröffnet.

Aus der stattlichen Reihe der Vorträge seien folgende hervorgehoben: Universitätsprofessor Dr. John (Freiburg): „Das deutsche Volkslied“; Studentrat Dr. Mikla (Königsberg): „Der deutsche Volkskundeausschuss für Ost- und Westpreußen“; Prof. Dr. Penzalt (Eibing): „Von deutschen Volksmärchen in Ost- und Westpreußen“; Prof. Dr. R. Much (Wien): „Die alten Germanen“; Prof. Dr. Ranke (Königsberg): „Die deutsche Volkstunde“; Lehrer Otto Müller (Brosen): „Danziger Volksbräute“; Prof. Dr. Rindermann (Danzig): „Die deutschen Schwankdichter“.

Zusßerdem finden Vorträge der Danziger Sehenswürdigkeiten und dem Stoffgebiet angepaßte Vorfahrungen statt.

# Am Leben verzweifelt.

Am gestrigen Sonntag, gegen 1/2 Uhr nachmittags, wurde der Arbeiter Johann Kretz aus Einlage an der Noogat auf einem öffentlichen Wege zwischen Lantsee und Sidwalde, in der Nähe der Windmühle, erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde hatte sich einen Strick gekauft und damit am aDum erhängt. Man fand bei K. zwei Briefe vor, von denen einer an seine Frau, der andere an seine Mutter gerichtet war. Was den Lebensmüden zu der Verzweiflungstat trieb, ist noch nicht ganz geklärt. Er war erst 24 Jahre alt.

# Zwei neue Katastrophen in Spanien.

Ein Eisenbahntunnel eingestürzt. — Acht Tote. — Folgeschweres Zugunglück.

Bei dem Bau der Eisenbahn Saragossa—Gaminreal stürzte ein Tunnel ein. Acht Tote wurden aus den Trümmern hervorgeholt, andere Arbeiter sind noch unter den Schuttmassen begraben. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Nach einer weiteren Meldung über das Tunnelunglück sind zwei Einstürze im Tunnel erfolgt. Durch den ersten Einsturz wurden drei Arbeiter verdrückt, die Karren vor sich hergehoben. Der zweite Einsturz erfolgte, als sieben Arbeiter bei den Rettungsarbeiten ihre Kameraden mit Arbeitsgeräten zu befreien versuchten.

Der Einsturz des Eisenbahntunnels auf der Strecke Saragossa—Gaminreal wird auf die starken Regenfälle zurückgeführt, die in den letzten Tagen an dieser Strecke niedergegangen sind. Die Unglücksstelle befindet sich 25 Meter vor der Tunnelöffnung entfernt, im Innern des 160 Meter langen Tunnels. 200 Arbeiter bemühen sich, einen Zugang zu den Verdrückten freizulegen.

## Schwerer Zugzusammenstoß

Acht Tote, neunzehn Verletzte.

Nach einer amtlichen Meldung aus Madrid sind zwei Schnellzüge in der Nähe von Madrid zusammengefahren. Drei Personen wurden getötet.

Die beiden Züge, die zwischen Velaza und Navalquinto (Provinz Jaen) zusammenstießen, sind der Schnellzug nach Andalusien und der D-Zug Algeciras—Madrid. Hilfszüge wurden in den benachbarten Bahnhöfen schnell zusammengestellt. Die Rettungsarbeiten wurden durch die Dunkelheit und den Regen sehr erschwert. Man meldet 19 Verletzte, davon sieben schwer. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt, man glaubt jedoch an die Unvorsichtigkeit eines Beamten. Von den acht Toten sind fünf identifiziert worden, darunter befindet sich kein Ausländer.

## Ein gefährlicher Gast.

Der Raubüberfall am Reichskanzlerplatz aufgeklärt. Die Anklagen der Aufwarterin.

Der Raubüberfall am vergangenen Freitag in einer Wohnung am Reichskanzlerplatz in Berlin ist aufgeklärt worden. Die Aufwarterin gab in einem eingehenden Verhör an, aus Furcht vor der Rache des Räubers und der Entlassung den wahren Tatbestand verschleierte zu haben. In dem Überfall selbst ist sie unbeschädigt. Der Räuber ist ein 28 Jahre alter Produktenhändler, Artur Biviorra, dessen Wohnung noch nicht auffindbar gemacht werden konnte. Der Mörder war der Frau bekannt. Am Freitag erschien Biviorra wieder und als die Aufwarterin ihn durch das Guckloch erkannte, öffnete sie ihm, nichts Böses ahnend, die Tür. Jetzt ließ er aber die harmlose Maske fallen und verlangte von ihr Geld. Dabei war er schon in den Korridor hineingekommen und hatte die Tür hinter sich geschlossen. Als die Frau seinem Begehren nicht gleich folgte, schlug er brutal auf sie ein und bedrohte sie schwer. In ihrer Angst sagte sie ihm schließlich, wo sie Geld vermutete. Um ungehindert suchen zu können, warf er ihr Pfeffer in die Augen und streifte sie durch einen wuchtigen Stieb vollends an Boden. Biviorra wird noch gesucht.

## Die Rache der Stieftochter.

Den Peiniger erschlagen.

In Leipzig-Connewitz wurde der 61jährige Arbeiter Johann Solik von seiner 27jährigen Stieftochter Hedwig Freilberg, die schwer unter den Mißhandlungen ihres trunksüchtigen Stiefvaters zu leiden hatte, während eines Streiktes mit einem Küchenmesser so schwer am Arm verletzt, daß er verblutete, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war. Das Mädchen wurde in Untersuchungshaft genommen.

## Die Explosion am Fort Hohobon aufgeklärt.

Ein verbrecherischer Anschlag.

Die gleichzeitigen Untersuchungen der Militärbehörde und der Staatsanwaltschaft in Antwerpen über die Explosionskatastrophe am Munitionslager beim Fort Hohobon haben sehr schwerwiegende Momente hervorgebracht. Neben einer zerstörten Baracke fand man eine ganz verbrannte Petroleumlampe und unweit davon ein Stück Docht. An den Trümmern des Munitionslagers fand man ebenfalls Spuren, die auf einen verbrecherischen Anschlag hinweisen.

## Dem Unfug die Krone aufgesetzt.

Diabel, der „Hindenburgläufer“.

Am heutigen Montag, früh um 10 Uhr, wird Franz Diabel, der im vergangenen Jahre eine Botschaft der ostpreussischen Bevölkerung an den Reichspräsidenten überbrachte, zu seinem „Lauf um die Welt“ am Brandenburger Tor starten. Der Weg des „Hindenburgläufers“ (Die Führung dieses Ziels erfolgt mit Genehmigung des Reichspräsidenten) führt über Potsdam und Magdeburg durch Thüringen nach München. Die weiteren Etappen sind Wien, Budapest, Konstantinopel, Kairo, Jerusalem, Teheran, Afghanistan. Zu Schiff wird Australien erreicht, zu Fuß durchquert und von Etney die Ueberfahrt nach San Francisco angetreten. Nach Durchquerung des nordamerikanischen Kontinents erfolgt die Rückreise von New York bis Holland zu Schiff und von Holland wieder zu Fuß nach Deutschland, wo der „Hindenburgläufer“ etwa im Oktober 1920 wieder in Berlin einzutreffen gedenkt.

## Ein zum Tode Verurteilter entwichen

Aus der Charité.

Der in dem sogenannten Tscheka-Prozess im Jahre 1925 vom Reichsgericht zum Tode verurteilte Fritz Neumann ist Sonnabend vormittag aus der Charité, wo ihm der Magen ausgepumpt werden sollte, entwichen.

In der vergangenen Nacht sind aus der Strafanstalt in Gollnow (Mecklenburg) vier Zuchthäusler ausgebrochen. Die Ausbrecher haben noch in derselben Nacht bei einem Landwirt einen Einbruch verübt, wobei hauptsächlich Kleidungsstücke gestohlen wurden.

## Vom Eisenbahnzug überrannt.

Fünf Todesopfer.

Bei Corio, unweit der Stadt Guelona in Melbourne, wurde bei einem Bahnübergang ein Lastkraftwagen, auf dem sich eine größere Anzahl von Personen befand, von einem Eisenbahnzug überrannt und vollständig zertrümmert. Fünf Personen wurden getötet und sechs verletzt. Die Opfer des Unfalles hatten an einer kirchlichen Feier teilgenommen, die in Verribee von dem päpstlichen Delegierten Kardinal Cerretti geleitet worden war.

## Angriff auf den Dauerflugrekord.

Amerika will ihn brechen.

Die amerikanischen Flieger Schlee und Brock, die im vergangenen Jahre einen Etappenflug von Amerika über Europa nach Tokio ausgeführt haben, sind Sonnabend in San Diego (Kalifornien) auf dem Rockwell-Flugfeld aufgestiegen, um den Versuch zu unternehmen, den von den deutschen Fliegern Zimmermann und Rittler gehaltenen Dauerflugrekord zu überbieten.

## Durch ausströmende Gase getötet.

Schweres Unglück auf dem Hamburger Gaswerk.

Auf dem Terrain der Hamburger Gaswerke in Tiefstaak wurden Sonnabend morgen vier Arbeiter, die mit dem Leeren einer unterirdischen Rohrleitung beschäftigt waren, durch ausströmende Gase getötet. Bei den Rettungsarbeiten erlitten drei Feuerwehrleute schwere Gasvergiftungen.

## Polizei, die am Verbrechen verdient.

Skandal in Philadelphia. — Chicago Übertrumpft? — Sechs Millionen Dollars für die Duldung von Verbrechen!

Philadelphia scheint den Ehrgeiz zu besitzen, Chicago seinen Ruf als Verbrecherhorde freitragend zu machen. Eine Skandalaffäre, die in den Vereinigten Staaten das größte Aufsehen erregt hat, wird jetzt aus Philadelphia gemeldet. Es ist zwar bekannt, daß die amerikanische Polizei nicht selten mit den Verbrechern Hand in Hand arbeitet; dieser Fall übersteigt jedoch durch seine Dimensionen alles bisher Dagewesene und verblüfft die an das Unglaublicke gewöhnten Deutschen. Die Polizei hat ruhig zugehört, wie Spritschmuggler in Philadelphia nicht weniger als 10 000 Stellen organisierten, an denen am hellen Tag alkoholische Getränke ausgehändigt wurden. Alkoholschmuggler und Verbrecher verfügten, worüber die Polizei genau unterrichtet war, über reichhaltige Waffenlager, die Gewehre, Handgranaten, Gasbomben und Munition enthielten. Eine Verbrechergesellschaft hatte als „Kantion“ für die Polizei in den Banken 10 Millionen Dollars deponiert.

Die Polizei bekam davon monatlich bis zu 500 000 Dollars und hat im Laufe von einigen Jahren nicht weniger als 8 Millionen Dollars „verdient“. Die Gegenleistung bestand natürlich darin, daß die Polizei sämtliche Augen zubrachte. Das Resultat war, daß mit Schnaps beladene Autos ungehindert in den Straßen umherfahren und Vaniten nachts ungehindert ihrer „Arbeit“ nachgehen konnten. Die Polizisten sahen und hörten nichts!

## Raubmord an einem Gastwirt.

Auf der Straße aufgefunden.

Der Gastwirt Otto Winter aus Radefeld im Kreise Delitzsch bei Halle wurde Sonntag früh auf der Straße zwischen Lützenau und Radefeld erschossen aufgefunden. Der Mord muß Sonnabend zwischen 8 und 10 Uhr erfolgt sein. Offenbar handelt es sich um Raubmord.

## Zwei Tote bei einem Motorradunglück.

Verkehrsunfall bei Düsseldorf.

Nach einer Meldung aus Düsseldorf versuchte eine Kraftdrosche an einer Straßenecke ein anderes Auto zu überholen und streifte dabei ein Motorrad. Der Fahrer und sein Begleiter wurden vom Rade geschleudert. Beide waren sofort tot.

## Wenn wird er verschwinden.

Der Paragraph 218 hat wieder ein neues Opfer gefordert.

Vom Schwurgericht in Waldshut war am 5. Juni 1928 der praktische Arzt Dr. Walch aus Schopfheim wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in fünf Fällen und wegen verführerischer Abtreibung in zwei Fällen zu insgesamt 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Walch hatte wiederholt auf Bitten mehrerer Frauen Eingriffe vorgenommen. Die von ihm eingelegte Revision wurde am Freitag vom ersten Strafenrat des Reichsgerichts verworfen.

## In den Wochen . . .

135 Wochen in einem Jahr.

Ein belichtes Mittel, die Käufer anzulocken und den Umsatz zu erhöhen, haben die amerikanischen Geschäftskleute in der Veranstaltung von „Wochen“ entdeckt. Die Stadt Atlanta im Staat Georgien hat auf diesem Gebiet sogar einen Rekord aufgestellt. Die Sache begann mit der brüthen-up-meet. Die Bürger der Stadt wurden aufgefordert, in dieser Woche ihre Wohnungen ausmalen zu lassen. Die Woche hörte aber am nächsten Tage schon wieder auf, denn am Dienstag begann die Postträger-Woche, Mittwoch die Zigaretten-Woche, Donnerstag die Blumen-Woche, Freitag die Radfahrer-Woche, Sonnabend die Eiskasten-Woche. Insgesamt wurden in Atlanta im vergangenen Jahr nicht weniger als 135 Wochen gezählt; eine anstrengende Angelegenheit für Geschäftskleute und ihre Anstrenger. Allerdings erfährt man nicht, wie der Erfolg dieser Veranstaltungen ausgesehen hat, und ob er dem Aufwand an Reklame entsprach.

# Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(47)

Da kam er auf den Gedanken, sich mit Alkohol zu betäuben; er blieb abends nach dem Essen im Speisestaurant sitzen oder suchte irgendeine andere Kneipe auf. Den Frauen ging er überall aus dem Wege. Er wußte bestimmt, daß er ihren Rufungen nicht widerstehen konnte, deshalb mied er sie von vornherein.

Seinem Chef war die Veränderung auch nicht entgangen, die bei ihm eingetreten war. Josef Sturm, der sonst immer proper gekleidet war, ließ sich sehen. Wenn ein Knopf an seinem Anzug abgerissen war, fehlte er taafelana, der Hinder sah schief und locker und er ließ die trumm-gelassenen Stiefelabsätze nicht reparieren. Ins Büro kam er morgens in der Regel mit schwerem Kopf und mit geröteten Augen.

Eines Tages stellte ihn der Chef deswegen ganz ernsthaft zur Rede. „Sie müssen mehr auf sich halten“, sagte er. „Wenn das so weiter geht mit Ihnen, müßten wir Sie entlassen.“

Josef war erschrocken. War es denn schon so weit mit ihm gekommen. Er nahm sich von nun an mehr zusammen und trank auch nicht mehr. Wenn er an den Abenden nicht spazieren ging, lag er zu Hause auf dem Bett und las. Alles Geld, das er erübrigte, schickte er an Anna, aber er bekam nie eine Nachricht von ihr.

Dagegen — es war schon im Spätherbst — erhielt er unter Kreuzband eine Salzburger Tageszeitung. Als er sie durchsah, fand er unter den Familiennachrichten eine blau angezeichnete Notiz: „Ihre Vermählung zeigen an Herr Adolf May, Elektrotechniker, und Willi, geborene Horlacher.“

Ein Gefühl der Scham überflutete ihn sein Gesicht. Er betrachtete die Adresse auf dem Kreuzband — es war Wilis Handschrift.

Von Steffi Steinberger hörte er nichts. Sie war es, an die er am meisten denken mußte und es quälte ihn furchtbar, daß sie ihm auf den kurzen Brief hin, den er ihr geschrieben hatte, nachdem er von ihr fort war, keine Nachricht geschickt hatte.

9. Kapitel.

Zwei Mexikaner, die zusammengehören.

Der erste Schnee fiel, als Josef wie von einer unwiderstehlichen Macht gezwungen, eines Abends die Piesinger

Hauptstraße entlangging und in die St. Wethgasse einbog. Vor dem Haus, in dem Steffi wohnte, ging er mit schnell klopfendem Herzen auf und ab. In Steffis Wohnzimmer war Licht; sie war also zu Hause.

Jägernd blieb er stehen und richtete seine Augen wie gebannt auf die zwei hellerleuchteten Fenster.

Was sie jetzt wohl tun mag?

Da zeichnete sich ihr Schatten scharf am Fenster ab, verweilte einen Augenblick ruhig und verschwand dann wieder. Plötzlich wurde das Zimmer finster.

Sollte sie um diese Zeit schon schlafen gehen? Als Josef immer noch stand und seine Blicke auf die beiden Fenster richtete, hörte er die Haustüre gehen und vernahm gleich darauf einen leichten Schritt auf dem Gartenkies. Schnell stellte er sich hinter einen Baum.

Es war Steffi die heraustrat und nun ganz nahe an dem Baum vorbeiging, hinter dem er stand.

Sie trug einen leisen Schredenruf aus, als sie die dunkle Gestalt sah und ging eilig einige Schritte weiter. Als sie dann stehen blieb und sich noch einmal umdrehte, da ging Josef schnell in entgegengesetzter Richtung davon, möglichst das Licht der Straßenlampen meidend, um nicht von Steffi erkannt zu werden.

Steffi aber kehrte um und ging der Gestalt ein Stück nach und als diese weiter oben die Straße krenzte, erkannte sie am Gang Josef Sturm. Sie täufchte sich nicht, denn am Gang hätte sie ihn unter hunderten von Männern herausgefunden.

Sie griff mit beiden Händen nach ihrem mild pochenden Herzen. Dann beschleunigte sie ihre Schritte, um Josef Sturm einzuholen. Als sie aber an die Straßenecke kam, war er verschwunden.

Enttäuscht kehrte sie um. Sie hatte eigentlich die Absicht gehabt, in ein Kino zu gehen. Dazu hatte sie aber jetzt keine Lust mehr. Sie ging in das Wohnzimmer, ohne jedoch das Licht einzuschalten und sah zum Fenster auf die Straße hinaus. Vielleicht kommt er doch noch einmal vorbei, dachte sie. Aber sie wartete vergebens.

Sie hatte ihm längst vergeben. Sie mußte, daß er sie liebte. Oft schon hatte sie seinen letzten kurzen Brief gelesen, aber sie wußte bis heute noch nicht, wie er dazu kam, jene Will-Horlacher, von der ihr Josefs Frau erzählt hatte, mit in ihre Wohnung zu nehmen. Jetzt bemitleidete sie Josef wegen der peinlichen Lage, in der er sich befand. Sie hätte ihm ja gern geholfen, aber sie schreckte doch davor zurück, zu ihm zu gehen. Vielleicht hatte er sich wieder mit seiner Frau versöhnt und Steffi hätte es jetzt, nachdem sie Anna Sturm kennengelernt hatte, nicht mehr fertig gebracht, noch einmal zwischen sie und ihm zu treten.

Was war es aber, was ihn bewog, sich nachts vor ihre Wohnung zu stellen?

Sie ging ins Zimmer zurück und schaltete das Licht ein. Dann holte sie aus einem Schub Josefs Photographie und betrachtete sie lange.

Als sie sich schlafen legte, beschloß sie, am nächsten Tage in Josefs Wohnung zu gehen. Und wenn sich Steffi etwas vornahm, dann führte sie es auch aus. Auch hier zeigte sich wieder, daß Frauen unter Umständen konsequenter sind und entschlossener handeln können, wie Männer. Und gerade in Josefs Leben waren die Frauen immer der aktivere Teil gewesen. Steffi wußte das. Sie kannte Josef sehr gut und sie war sich klar darüber, daß er ein guter Mensch war. Aber er mußte jemand haben, der ihn leitete, ohne daß er es merkte.

Eigentlich wollte Steffi bis zum Abend warten, denn dann hätte sie Josef mit einiger Sicherheit zu Hause antreffen können.

Es war aber erst nachmittags drei Uhr, als Steffi in dem dunklen Haus in der Feumühlgasse die Treppen emporstieg. Auf ihr Läuten öffnete sofort Frau Lindemann: „Ach, Sie wollen zu Herrn Sturm“, sagte sie, denn sie erkannte in ihr sofort jene Dame wieder, die damals mit Frau Sturm hier war. „Er kommt aber wahrscheinlich erst um sechs Uhr nach Hause“, fuhr sie fort, als Frau Steinberger ihre erste Frage bejahte.

„Vielleicht gestatten Sie mir, daß ich mich in seinem Zimmer ein wenig ausruhe.“

Respektvoll trat Frau Lindemann zurück und öffnete die Tür zu Josefs Zimmer. Steffi stand erst eine Weile in dem unfreundlichen Zimmer und sah sich darin um. Die Möbel waren alt und abgeschunden und die Bettwäsche nicht gerade blendend weiß. Auf dem Tisch lagen Zeitungen und Bücher durcheinander und am Fußende des Bettes hing eine Hofe. Wie konnte sich Josef hier wohl fühlen, fragte sich Steffi. Sie nahm die Hofe vom Bett weg und hing sie in den Schrank, dann legte sie die Zeitungen und Bücher auf dem Tisch aufzusammen, um sie in den Tischschub zu legen. Als sie ihn öffnete, sah sie eine ältere Salzburger Zeitung. Als sie sie herausnahm und zu den anderen legen wollte, fiel ihr Blick auf die blau angezeichnete Stelle: „Ihre Vermählung zeigen an Adolf May, Elektrotechniker, und Willi, geb. Horlacher.“

Sollte das . . . ?

Steffi setzte sich auf einen der beiden Stühle, die im Zimmer standen und las die Notiz wiederholt durch.

Ob das diese Willi Horlacher war, die von Josef angeblich ein Kind erwartete? Was hätte sonst Josef für ein Interesse daran, diese Zeitung mit dieser Notiz anzuhängen?

(Fortsetzung folgt.)

# Sie heirateten und erzeugten das Radium.

### Vor drei Jahrzehnten wurde das Radium entdeckt — Der Lebensroman einer genialen Frau

In diesem Jahr sind drei Jahrzehnte seit der Entdeckung des Radiums, jener wissenschaftlichen Grothat, vergangen, die in der Chemie und in der Physik eine neue Epoche eröffnet hat. Die Geschichte dieser Entdeckung ist nicht minder reizvoll als die der Entdeckung des Ehepaars Curie; zeigt sie doch das Zielbewußtsein, die starke wissenschaftliche Begabung und die durch nichts zu beirrende Fähigkeit einer genialen Frau im hellsten Licht, die zu den höchsten Höhen wissenschaftlichen Ruhms emporstiegen und zweimal, im Jahre 1903 zusammen mit ihrem Gatten und im Jahre 1911 allein, Trägerin des Nobelpreises für Chemie wurde.

Die Lebensgeschichte der Maria Sklodowska, wie Frau Curie mit ihrem Mädchennamen hieß, hört sich wie ein Roman an. Als Kind schon verstand sie ihre angeborenen Pflichten mit dem Studium der exakten Zahlen zu vereinigen. Sie war 1867 als Tochter eines Professors der Physik in Warschau geboren. Ihr Vater, kein Genie, aber ein ausgezeichnete Lehrer, der sein Fach über alles liebte, nahm sich nach dem Tode seiner Frau des Kindes ganz besonders an, das sozusagen

#### im Laboratorium anwuchs.

So wurde schon bei Zeiten die Phantasie des jungen Mädchens durch die Versuche angeregt, die der Vater in ihrer Gegenwart unternahm. Als Sechzehnjährige hatte sie bereits ihre Gymnasialstudien hinter sich. Nun folgten Jahre der harten Arbeit, in denen sie manches Schwere erleben mußte; denn die Politik, der sie immer aus dem Wege gegangen war, gab ihrem Leben plötzlich eine ganz unerwartete Wendung. Einige Schüler ihres Vaters waren aus politischen Gründen verhaftet worden, und da Maria befürchtete, man werde sie selbst dazu zwingen, gegen jene auszusagen, entschloß sie sich zur Flucht. Nun begann für sie eine abenteuerliche Zeit.

Mit Mühe und Not gelang es ihr, als Dienstmädchen verkleidet ins Ausland zu entkommen. Sie ging nach Paris, da sie hoffte, dort auf Grund ihres Wissens in einem Laboratorium unterkommen zu können. Aber sie erlebte bittere Enttäuschungen. Nirgends nahm man ihr Angebot ernst, überall wurde sie mehr oder weniger schroff abgewiesen. Man gab ihr zwar gelegentlich zu verstehen, daß ihr Wunsch, in einem Laboratorium Arbeit zu finden, eine Wahndee sei, und daß sie besser tun würde, als Verkäuferin ihr Auskommen zu suchen.

Die unglückliche Emigrantin konnte zunächst nichts tun als hungern und darben. Da kam ihr unerwartet ein Zufall zu Hilfe, der ihr künftiges Leben entschied. In ihrer Notlosigkeit sprach sie eines Tages nochmals im Laboratorium von Pippmann, dem bekannten Physiker an der Sorbonne, vor, der sie schon einmal abgewiesen hatte. Aber diesmal hatte sie Glück. Der Physiker war gut gelaunt, ließ sich mit ihr in ein längeres Gespräch ein und nahm die Sklodowska in sein Laboratorium auf.

Als Assistentin des berühmten Gelehrten war es ihr möglich, sich weiter zu bilden, die Vorlesungen an der Sorbonne und im College de France zu hören und die Prüfungen zu bestehen. Unter den Augen Pippmanns wuchs das junge Mädchen zu

#### einer Wissenschaftlerin heran.

auf die man in Fachkreisen aufmerksam zu werden begann. In Paris lebte damals ein junger, sehr begabter Physiker, Pierre Curie. Die beiden lernten sich kennen und schätzen; ihre gemeinsame Liebe zur Wissenschaft schloß ein neues, um so festeres Band um sie.

So wunderte sich Maria Sklodowska nicht, als der junge Gelehrte eines Tages zu ihr sagte: „Ich liebe Sie, und wir beide lieben dasselbe. Wäre es also nicht besser, wenn wir zusammen lebten, um zusammen zu arbeiten?“ Diese eigenartige und nüchterne Liebeswerbung hatte Erfolg. Die zwei heirateten, wurden glücklich und — entdeckten das Radium. Der Zufall kam ihnen dabei zu Hilfe, freilich ein Zufall, wie er nur einem Genie wie Frau Curie unterlaufen konnte.

Im Jahre 1895 hatte Röntgen seine große Entdeckung gemacht. Im Jahre darauf bewies Henry Becquerel, der berühmte Physiker, daß das Uranerz radioaktiv sei, d. h. fähig, ohne jede äußere Einwirkung ununterbrochen Strahlen auszusenden. Als nun Frau Curie Becquerels Entdeckung bekannt wurde, legte sie sich sofort die Frage vor, ob es außer dem Uran nicht auch noch andere radioaktive Stoffe gäbe. Sie stellte fest, daß auch das Thorium diese Eigenschaft besitzt. Frau Curie gelang es sogar, ein Instrument zu konstruieren, mit dessen Hilfe man die Größe der Radioaktivität messen konnte.

Somit gediehen die Untersuchungen des Ehepaars, als der Zufall ihnen abermals zu Hilfe kam und zur

#### Entdeckung des neuen Elementes,

des Radiums, führte. Eines Tages arbeitete das Gelehrtenpaar mit einem uranhaltigen Mineral, mit sog. Pechblende. Zu ihrer größten Ueberraschung mußten sie feststellen, daß die Pechblende viel härter radioaktiv sei, als es nach dem darin enthaltenen Uran zu erwarten gewesen wäre. Die Pechblende mußte also einen bisher unbekanntem Stoff enthalten; die beiden Gelehrten stellten sich nun die Aufgabe, diesen Stoff zu finden.

Die schwerste Arbeit war nun noch zu tun. Die Versuche kosteten Geld und immer wieder Geld. Das Ehepaar wurde von niemand unterstützt; die beiden mußten oft hungern und frieren. Aber keinen Augenblick verloren sie ihr Ziel aus dem Auge. Sie ließen aus Joachimsthal eine große Menge Pechblende kommen, mißleiten sich einen großen Schuppen, der nicht einmal heizbar war, und die Versuche begannen. Anfänglich schienen sie aussichtslos, und Pierre Curie wollte schon verzagt die Flinte ins Korn werfen. Seine Gattin ließ aber nicht locker, und sie erntete den Lohn ihrer Tätigkeit: sie fand das Radium. Welche Riesearbeit die beiden Gelehrten, ganz auf sich selbst angewiesen, haben leisten müssen, beweist eine einzige Zahl. Aus 6 Tonnen, d. h. 6000 Kilogramm Pechblende, gewinnt man ein einziges Gramm Radium, und dieses eine Gramm kostet heute etwa 500 000 Mark.

### „Ganz wie Sie wünschen!“

#### Der Konflikt der Stadtverwaltung von St. Ingbert mit der Regierungskommission.

Wie gemeldet, hatte der Stadtrat von St. Ingbert eine Resolution gefaßt, in der gegen die Einsetzung des Oberbürgermeisters Knipper als Oberkommissar in die städtische Verwaltung protestiert wurde, da sie gegen das Selbstverwaltungsrecht verstößt und keine Stütze in der pfälzischen Städteordnung habe. Die Regierungskommission hat die Zurücknahme dieser Resolution verlangt unter Androhung der Zurücknahme ihrer bereits zugesagten Sanierungsmaßnahmen.

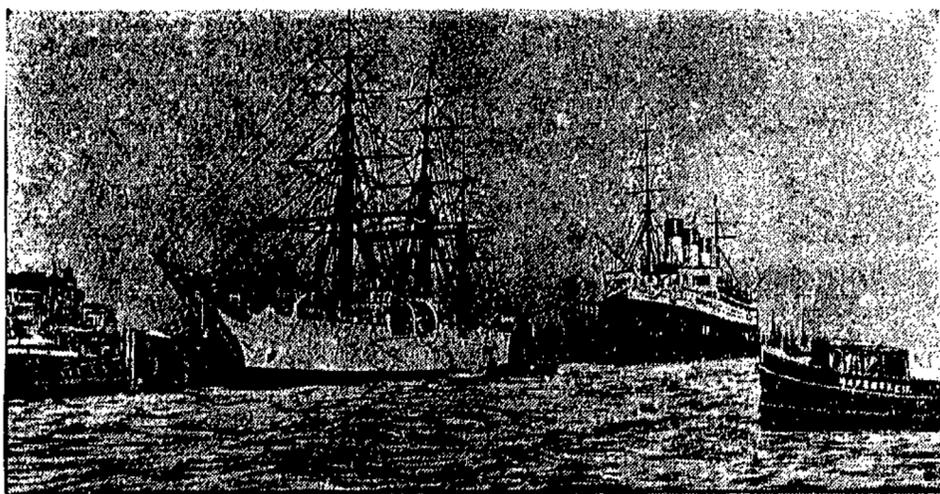
Die letzte Stadterordnungsversammlung ist diesem Verlangen der Regierungskommission mit der Abgabe einer neuen

Erklärung nachgegeben, in der gesagt wird, daß die Stadtverwaltung das Vertrauen zur Regierungskommission habe, daß die Tätigkeit des Staatskommissars sich ohne Schwächung des städtischen Selbstverwaltungsrechtes vollziehen werde. Eine Abordnung des Stadtrates soll mit den zuständigen Stellen der Regierungskommission eine Aussprache nachsuchen.

### Zusammenbruch der Städtischen Fliegerschule.

Durch eine Verhandlung, die vor dem Amtsgericht in Spandau geführt wurde, wird bekannt, daß die Berlin-Städtische Fliegerschule finanziell völlig zusammengebrochen ist. Der Chefpilot Eger mußte seinen gesamten persönlichen Besitz verpfänden, um Nahrungsmittel für die Angestellten des Unternehmens beschaffen zu können. Sämtliche Motoren der Schule sind defekt. Auf Grund eines richterlichen Entschlusses hat der Gerichtsvollzieher alles Inventar der Fliegerschule versiegelt. Der Chefpilot Eger hat noch eine Gesamtforderung von 6800 Mark ausstehen.

### „General Baquedano“ im Hamburger Hafen.



Deutschland hat unter den ausländischen Staaten nicht allzu viel Freunde. Zu den wenigen Staaten, die sich im Kriege nicht auf die Seite unserer Gegner stellten, gehört der südamerikanische Staat Chile, dessen Heer und Flotte früher von deutschen Instruktoren ausgebildet worden sind. Als Zeichen der freundschaftlichen Stimmung Chiles ist vor einigen Tagen das chilenische Schulschiff „General Baquedano“ in Kiel eingetroffen und mit Begeisterung empfangen worden. — Unsere Aufnahme zeigt das Schulschiff, einen Dreimaster von schnittigen Formen, im Hafen von Hamburg, wo es durch Senat und Bürgerchaft empfangen wurde.

### Nächste Woche Amerikafahrt.

#### Die weiteren Pläne für „Graf Zeppelin“. — Mittwoch der Deutschlandflug.

Reichsminister Dr. v. Guérard hat mitgeteilt, daß er wegen Arbeitsüberlastung leider nicht an der großen Deutschland- und Nordfahrt des „Graf Zeppelin“ teilnehmen könne, die sich über zwei Tage erstrecken würde und damit länger dauern wird, als ursprünglich in Aussicht genommen. Der Tag der Abfahrt wird heute auf Grund der Wetterarten bestimmt werden. Am liebsten möchte Dr. Guérard am Dienstag in aller Frühe aufsteigen, um Reichspräsident v. Hindenburg zu seinem Geburtstag mit dem „Graf Zeppelin“ eine besondere Guldigung darzubringen.

Leider sehen die Wetterverhältnisse sehr schlecht aus. Ueber dem Bodensee gingen gestern starke Wetter nieder, die offenbar die Vorkläufer eines schweren Stiefs sind, das vom Kanal herüberzieht. Dazu kommt noch, daß die Atmosphäre sich jetzt in einem Stadium horizontaler Stürme befindet, die sich im Herbst aus dem Kampf der warmen und der kalten Luftströmungen zu entwickeln pflegen und solange dauern, bis der Ausgleich beider Kräfte vollzogen ist. Unter diesen Umständen ist es nicht ausgeschlossen, daß der nächste Aufstieg erst am Mittwoch erfolgen kann. Im Anschluß an diese Dauerfahrt ist noch eine besondere Werksstättenfahrt für besondere Messungen in Aussicht genommen und dann wird der „Graf Zeppelin“ für die Amerikafahrt klar sein. Es werden alle Anstrengungen gemacht, um die Fahrt sobald als möglich anzutreten und man rechnet jetzt mit etwa dem 7. Oktober als spätesten Termin, vorausgesetzt, daß nicht noch schwere Wetterhindernisse auftreten.

#### Berlin rüftet sich zum Zeppelinermpfang.

Laut „Tempo“ soll zwischen Dr. Guérard und Oberbürgermeister Dr. Böb ein Rundfunkbenedict während des Zeppelinsfluges über Berlin stattfinden, der vom Rundfunk auf zahlreiche deutsche Sender übertragen wird. Im übrigen sind bereits bei verschiedenen Flugunternehmungen und Behörden Beratungen statt, da man der Bevölkerung den an und für sich kurzen Anblick des Luftschiffes durch Veranstaltungen verschönern will.

#### Bau zweier amerikanischer Luftschiffe.

Ueber Kontrakte für den Bau zweier Luftschiffe für die amerikanische Marine, von denen jedes 6 500 000 Kubikfuß umfassen soll, wird gegenwärtig mit der Goodyear Zeppeline-Company in Akron (Ohio) verhandelt. Die Forderung der Gesellschaft lautet auf 7 950 000 Dollars.

#### Das Kraftgas ist zugelassen.

Wie die Blätter im Reichsverkehrsministerium erfahren, hat das Reichsverkehrsministerium das neue Kraftgas für den Betrieb des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zugelassen.

### Piratenüberfall auf einen englischen Dampfer.

#### Zwei Offiziere ermordet.

Der englische Dampfer Aninga, der China Navigation Company, der von Singapur nach Swatow unterwegs war, ist, wie jetzt bekannt wird, am 26. d. M. von Piraten überfallen und nach der Songhai Bay, die sich nördlich der als Piratenhufswinkel berühmten Diaz Bay befindet, verschleppt worden. Dort wurde der Dampfer ausgeplündert. Ein Offizier und der Oberingenieur des Schiffes, beides Engländer, sind von den Piraten getötet worden. Der Kapitän wurde verwundet, ebenso ein chinesischer Schiffsoffizier. Nach einer später eingetroffenen drahllosen Nachricht ist der Dampfer jetzt auf dem Wege nach Hongkong.

Der spanische Dampfer „Arquijo“ hat auf der Höhe der Cies-Inseln Histerufe ausgeföhrt. Zwei Schlepddampfer, die in See gegangen sind, um ihn zu suchen, haben keine Spur von ihm gefunden.

### Sie fragen Sie einfach auf.

#### Schwierige Einziehung von Steuern. — Die „heilige Flibe“.

Daß Steuerbeamte bei der Einziehung von Steuern nicht besonders freundlich empfangen werden, ist bekannt. Daß aber Steuerbeamte aufgefressen werden, ist ein Fall, der nicht alltäglich ist. Dieser ungewöhnliche Vorfall wird aus Holländisch-Neu-Guinea gemeldet. Beim Einziehen von Steuern auf einer von Papuanstämmen bevölkerten Insel verfehlte der holländische Polizeichef einem Eingeborenen eine Dörsel. In der Nacht wurden die Beamten, die in einer Hütte eines Papuanerbes schliefen, ohne an die Möglichkeit eines Ueberfalles zu denken, überfallen und an Pfähle gebunden. Dann wurden sie erschlagen, die Leichen in Stücke geschnitten und unter die Einwohner von vier benachbarten Dörfern verteilt. Die Lastträger, die die Weichen begleitet hatten, konnten rechtzeitig flüchten, und der Kolonialverwaltung Bericht erstatten.

Augenblicklich wurde eine starke Polizeitruppe in die Dörfer geschickt, wo es gelang, drei Häuptlinge festzunehmen. Man fand in einer Hütte drei Köpfe der aufgefressenen Beamten. Die Papua sind überhaupt sehr schwer zu behandeln. Als vor kurzem ein Missionar eine Flibe, auf der ein Kind gespielt hatte, berühren wollte, wurde er beinahe in Stücke zerfressen. Er wußte nicht, daß diese Flibe als heilig gilt, und daß jeder Weiße, der sie berührt, umgebracht und aufgefressen werden muß.

### Durch Knallquecksilber getötet.

#### Explosion in Troisdorf.

Durch explodierendes Knallquecksilber wurden in Troisdorf zwei Arbeiter getötet. Der Arbeiter Schwarz hatte aus der Zündhütchenfabrik der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoffwerke in einer Büchse Knallquecksilber geholt und auf dem Rückweg den Arbeiter Hildemann getroffen, mit dem er sprach. Man vermutet, daß das Unglück dadurch entstanden ist, daß Schwarz stolperte und die Büchse zu Boden fallen ließ.

In der Chemischen Fabrik von Kausch u. Co. in Lindeburg ereignete sich Sonnabend vormittag aus bisher ungeklärter Ursache eine Schwefelexplosion. Ein Schuppen ist niedergebrannt. Drei Arbeiter, die Bemühtlos geborgen wurden, konnten ins Leben zurückgerufen werden. Ein Werkmeister ist der Schwefelvergiftung erlegen. Der Sachschaden ist beträchtlich.

### Das Ende einer Schülertagodie.

#### Obersekundaner Janssen als Leiche gefunden.

Der 18 Jahre alte Obersekundaner Janssen von der Königsstädtischen Oberrealschule in Berlin, der seit dem 21. September verschunden war, ist Sonnabend nachmittags als Leiche aus dem Pecksee bei Erkner gefanden worden. Wenn auch die Todesursache noch nicht einwandfrei geklärt ist, wird angenommen, daß der Schüler Selbstmord verübt hat. Als Grund kommt nur die Tatsache in Frage, daß J. nicht verjast werden sollte.

### Der leere Nermel hat sie provoziert.

#### Salentkruizer-Rowdys überfallen einen Kriegsbeschädigten.

Bei Oppenheim im Rheingau hat eine Bande von Salentkruizern mehrere jüdische junge Männer überfallen. Der eine der Ueberfallenen, ein Kriegsbeschädigter, der nur noch einen Arm hat, wurde durch Messerhiebe schwer verletzt. Salentkruizer überfallen einen einarmigen Kriegskriecher mit dem Messer! Nun ja, warum hat er die Dreifaltigkeit besessen, als Jude sich an die Front zu drängen und sich für das Vaterland einen Arm abschließen zu lassen! Warum besitzt er die Frechheit, mit seinem leeren Nermel zu renommieren?

Der leere Nermel des jüdischen Kriegsbeschädigten, das ist erbärmliche jüdische Drängelei, das ist schäbige unläutere Konkurrenz, denn das Monopol auf das Helbentum besitzen nun einmal die echt arischen Herren vom Salentkruiz. Was, man hat ihn nur einen Arm abgeschossen? Noch lange nicht genug für ihn, Messer heraus, auf ihn, auf ihn! Heil Hitler, hoch die allein echte deutsche Ehre! Nun einen gerechten Richter her! Der Ueberfallene, nicht die Angreifer sind schuld. Er hat sie provoziert mit seinem leeren Nermel.

### Wenn das Kind verkauft wird.

Von einem ungewöhnlichen Mißgeschick wurde das „Evangelical Hospital“ in Detroit betroffen. Es handelt sich um das in Verlust geratene Kind eines Herrn Grottoz aus Detroit, der das Krankenhaus jetzt auf einen Schadenertrag von 200 000 Dollar verlag hat, nachdem alle Versuche, das verschwundene Kind aufzufinden, vergeblich geblieben sind. Das Kind wurde nach dem Tode der Mutter dem Krankenhaus übergeben. Kurz darauf sprach ein Mann im Krankenhaus vor, dem auch das Kind ausgeliefert wurde, da man ihn für den Vater hielt. Als Grottoz bei der Rückkehr von der Beerdigung seiner Frau sein Kind abholen wollte, wurde ihm ein Säugling übergeben, den er zurückwies, weil er nicht sein Kind war. Zwischen ist es der Polizei gelungen, den Mann, der das Kind abholte, zu entdecken. Es ist ein belgischer Einwanderer, der die merkwürdige Erklärung abgab, er habe den Säugling einem nach Pennsylvania fahrenden Motorfahrer übergeben, ohne diesen nach seinem Namen zu fragen.



# Sport-Turnen-Spiel

## Saymann knapper Punktfieger.

Eröffnungsprogramm in der Westfalenhalle.

Bei den Berufsborkämpfern in der Dortmunder Westfalenhalle am Sonntag schlug der deutsche Meister Ludwig Saymann den Engländer Harry Crokley in einem wenig aufregenden Kampf knapp aber sicher nach Punkten.

Sein Bruder Ernst Saymann mußte eine haushohe Punktlage durch den Engländer Carr einstecken.

Der Kampf des deutschen Meisters Garson gegen Jones (England) nahm einen irregulären Verlauf. Garson brängte in der 3. Runde den Engländer so an die Selle, daß dieser über die Selle fiel und Garson mit sich riß. Während Jones ohne Verletzungen davonkam, zog sich Garson eine Schenkelzerrung und Bluterguß zu. Da er sich nicht erheben konnte, wurde er ausgezählt.

Den schönsten Kampf lieferte der 15jährige Engländer Ripper Pat Daly, der über den Düsseldorfser Minow einen überlegenen Punktsieg davontrug.

## Deutschland siegt im Vorkämpferkampf.

Dänemark 3:5 geschlagen.

Der Vorkämpferkampf Deutschland—Dänemark, der am Sonntag zwischen den Amateurmännschaften der beiden Länder in Kopenhagen stattfand, endete mit einem 5:3-Siege der deutschen Vertretung.

## h.-o.-Tag in Hamburg.

Bei den Berufsborkämpfern in Hamburg am Sonntag endete jede Begegnung mit einem l.-o.-Siege.

Emil Scholz, der für Harry Such einsprang, lieferte dem belgischen Schwergewichtler Snellett ein aufregendes Gefecht. Der Belgier, durch Reichweite im Vorteil, erlag in der fünften Runde einem harten Magenstoß.

Egon Stief (Belgien) fand mit seinem l.-o.-Siege über Warb (Belgien) großen Beifall.

## Schwedens glücklicher Fußballsieg.

Die deutsche Mannschaft 2:0 geschlagen.

Der mit großer Spannung erwartete 7. Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden fand am Sonntag vor 17 000 Zuschauern im Stockholmer Stadion statt. Das Wetter war zu Beginn des Spiels außerordentlich schlecht, es regnete in Strömen.

Mit dem Anpfiff lieg der deutsche Sturm vor dem schwedischen Tor. Die schwedische Verteidigung kam die Angriffe nur mit großer Mühe abzuwehren und muß den Ball zur Ecke ausschlagen. Der Eckball wird auf hereingegesen, aber der Ball prallt, vom Wind getrieben, vom Torpfosten ins Aus. Nach weiteren gefährlichen Momenten vor dem schwedischen Tor folgt nach wenigen Minuten bereits die zweite Ecke für Deutschland. Die deutschen Stürmer sind bei allen ihren Aktionen von großem Pech verfolgt. Bei einem Nachstoß rollt glücklicherweise der Ball auf die Linie, aber der Torerfolg wird vom Schiedsrichter wegen Abseits nicht anerkannt. Kurz vor der Pause kann der schwedische Mittelfürmer Sundahl einen Strafstoß zum ersten Tor verwandeln.

Schweden führt bei Halbzeit 1:0.

Als die Mannschaften wieder den Spielplatz betreten, hat der Regen aufgehört. In prächtigem Spiel steht die deutsche Angriffsschere sofort vor das schwedische Tor. Kurz vor dem Schluß, aber der Ball geht haarsträubend daneben. Ein Eckball wird eine Weile des vorläufigen schwedischen Torhüters hindurch. Die schwedische Mannschaft zeigt jetzt bedeutend bessere Leistungen als in der ersten Spielzeit. Die Angriffe wechseln in schnellem Tempo und beide Tore kommen wiederholt in Gefahr. Nach der ersten Viertelstunde hat die Überlegenheit der deutschen Elf ihren Höhepunkt erreicht. Die Schweden sind vollkommen eingeschürrt und verteidigen mit dem Mute der Verzweiflung, aber nur Eck auf Ecke erzielt die deutsche Mannschaft, während der Torerfolg verfliegt bleibt. Alle Bemühungen, den Ausgleich herzustellen, bleiben vergeblich. Drei Minuten vor Spielende, in einer Zeit der deutschen Überlegenheit, trifft der schwedische Halbrechts Dillon durch und seinen auf placierten Schuß muß Selhaar zum zweiten Tor für Schweden passieren lassen. Damit ist der Kampf entschieden. Trotzdem die deutsche Mannschaft zum Schluß noch einmal ihre Kräfte verdoppelt, werden bis zum Abpfiff abermals nur zwei Ecken erzielt.

## Der Entscheidung entgegen.

Fußballrunde des Ballenverbandes.

Die Fußballrunde des Baltischen Sportverbandes neigt sich zu Ende zu. Wider Erwarten hat sich die Spielstärke der Mannschaften gehoben. Gekannt gab es eine ganze Reihe sehr interessanter Ligaspiele. Auf allen Plätzen wurde ziemlich flott gekämpft. Die Frage, wer Spitzenkandidat wird, läßt sich noch nicht beantworten. Dem gekräftigten Spiel nach müßte die Schupo aber wiederum den Meistertitel halten können. Für Preußen tritt die Gefahr des Abstieges in die A-Klasse auf. Durch die getrigge Niederlage durch Hanfa ist Preußen jedenfalls an das Ende der Tabelle gerückt.

Schupo gegen 1919 Neufahrwasser 1:2 (0:2).

Das interessanteste Spiel des gekräftigten Tages fand bestimmt auf dem Schupoplatz statt. 1919 Neufahrwasser und die Schupo standen sich gegenüber. Trotzdem Neufahrwasser siegte, zeigte die Schupo doch stets das bessere Spiel. Das Resultat hätte umgekehrt lauten müssen. Die Schupo war stets im Angriff, trotzdem konnte aber Neufahrwasser durch Vanheit des Schupotormwarts nach 5 Minuten Spieldauer in Führung gehen. Auch das zweite Tor der Neufahrwasser, das wenig später geschossen wurde, wirkte nicht allzu überzeugend. In der 25. Minute gelang es der Schupo, ein Tor aufzuholen, das dann auch ihr einziges bleiben sollte. Bis zur Pause blieb die Schupo im Felde stets überlegen. Ihr Zusammenpiel war bedeutend besser. Auch ihr Kampfsgeist vorbildlich, so daß durch sie ein Spiel zustande kam, wie man es selten zu sehen bekommt. Die zweite Halbzeit verlief torlos. Mehrere sichere Tor Gelegenheiten wurden von der

## 20-Jahrfeier der Danziger Arbeiterradfahrer.

Danzig verliert beide Radballspiele.

Mit Recht können die Arbeiterradfahrer auf ihr Werk stolz sein. Nicht nur in Danzig, sondern in weit größerem Maße auch im übrigen Deutschland. Ist doch der Arbeiterradfahrerbund „Solidarität“, dem auch Danzig angehört, untreitig heute die größte Radsporthorganisation der Welt.

Auch die Danziger Arbeitersportbewegung steht hierorts an erster Stelle. Davon legte die gestern durchgeführte 20-Jahrfeier der Ortsgruppe Danzig des Arbeiterradfahrerbundes „Solidarität“ das beste Zeugnis ab. Eine

### Korsofahrt durch Danzig

leitete die Feler ein. War die Teilnahme an dieser Korsofahrt auch nicht so stark wie man es sonst gewohnt ist, so lag es daran, daß der regenverhangene Tag viele Ortsgruppen des plattens Landes in ihrer Heimat zurückgehalten hat. Immerhin hatten sich etwa 150 Teilnehmer am Nachmittag auf dem Dominikanerplatz versammelt. Unter den Klängen einer Musikkapelle, die in einem Auto Platz gefunden hatte, bewegte sich der Zug durch die Stadt. Voran die Radfahrer auf ihren Saalmaschinen, dann die Banner. Es folgten Frauen, Mädchen und die Sportler. Der Zug fand beim Stadtpublikum reges Interesse. Ueber die Niederstadt ging es nach den Danziger Festfäden, wo ein gut organisiertes

### Saalradsporthfest

keine Abwicklung fand. Vorweg kann gesagt werden, daß das sehr zahlreich anwesende Publikum auf seine Rechnung gekommen sein dürfte. In dem geschmackvoll dekorierten Saal sollte ein Neigen nach dem anderen ab, stets Abwechslung und steigende Schwierigkeit bringend.

Vor jedoch mit dem eigentlichen Hauptprogramm begonnen wurde, gedachte man noch einmal der zurückliegenden Kampfsahre, Sportgenosse Schreiber konnte in seiner Festansprache mitteilen, daß die Danziger Ortsgruppe eigentlich ihren 22jährigen Gründungstag begehen müsse. Bereits im Jahre 1898 wurde nämlich in Danzig ein Arbeiterradfahrerverein unter dem Namen „Vorwärts“ gegründet. Polizeischikanen und Verbot zwangen den jungen Verein nach vierjährigem Bestehen zum Eingehen. Von 1900—1908 ruhte in Danzig der Sportbetrieb. Dann versuchten es die Arbeiterradfahrer noch einmal. Es hatte sich jetzt bereits vieles geändert. Der Verein konnte leben, ja er florierte so gut, daß er zu Beginn des Krieges 210 Mitglieder zählte. Im Jahre 1919 mußte abermals neu aufgebaut werden, doch standen jetzt schon Turnhallen und andere Übungsgelegenheiten zur Verfügung, so daß die Arbeiterradsportbewegung bald

aufblühte. Bald konnte man sich Saalradmaschinen anschaffen. Heute kann man bereits von einer

### Witterperiode des Radfahrens in Danzig

sprechen. Anschließend konnten zahlreiche Veteranen der Arbeiterradsportbewegung durch Ueberreichung von Diplomen geehrt werden. Von den Gründern, die im Jahre 1896 die Danziger Bewegung begannen, war noch der Genosse Rhode anwesend, außer ihm weitere acht Genossen mit über 15jähriger Mitgliedschaft.

Das sportliche Programm wurde durch einen gut gefahrenen 12er-Begehrungsreigen eingeleitet. Es folgte ein 6er-Damenreigen, der von der Fahrkunst auch des weiblichen Geschlechts gutes Zeugnis ablegte. Ein 6er-Schulreigen leitete zu einem 6er-Kunstreigen über, der schon größere Ansprüche an die Fahrer stellte. Anschließend wurde dann noch ein gemischter 6er-Kunstreigen gefahren.

Die höhere Schule des Radfahrens leitete ein 4er-Steuerrohrreigen ein. Die Beherrschung des Rades auf diese Art ist nur wenigen Begabten möglich. Nachdem noch ein 4er-Kunstreigen gefahren war, brachte der 4er-Steigerreigen einen der Höhepunkte des Abends. Danzig besitzt in dieser Leistungsart den Gaumeistertitel. Der schwierige Reigen, der übrigens zum erstenmal in Danzig gezeigt wurde, gelang vorzüglich.

Die beiden bekannten Fahrer Trischer und Kornel sen bestritten das 2er- und das 1er-Kunstfahren. Ihre Sicherheit auch bei den schwierigsten Kombinationen war verbühfend. Eine humoristische Einlage, bei der die beiden Fahrer auf dem Rade ein Kaffeekonzigen abhielten, stellte an ihre Fahrkunst besondere Anforderungen.

Zum erstenmal konnte gestern die Danziger Ortsgruppe ein

### Fahren auf dem Turmrad

vorführen. Das 2,60 Meter hohe Rad, das gestern erst in Danzig eintraf, verlangt geübtestes Balancegefühl. Gestern wurde gewissermaßen „der erste Schritt“ mit dem Rade unternommen. Bestimmt wird es beim nächsten Mal schon besser klappen.

Den Beschluß bildeten zwei Radballspiele. Im 3er-Radball standen sich der derzeitige Gaumeister Ohra und Danzig gegenüber. Ohra siegte nach stets abwechselungsreichem und scharfem Spiel mit 3:2 (0:1).

Königsberg gegen Danzig 6:5 (3:3).

Das 2er-Radballspiel führte den Gaumeister Danzig und Königsberg zusammen. Das Spiel brachte in jeder Phase interessanten Sport. Mehrmals wurde der Ausgleich hergestellt. Schließlich siegte Königsberg mit viel Glück 6:5, nachdem bei Halbzeit die Partie 3:3 gestanden hatte.

## Auf neuen Wegen.

Bezirksfußballtag der Arbeitersportler. — Wechsel in der Leitung.

Der diesjährige Bezirksfußballtag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Danzig tagte am gestrigen Tage in der Maurerherberge. Nach den Begrüßungsworten des Obermannes stand folgende Tagesordnung zur Verhandlung: 1. Berichte; 2. Anträge; 3. Wahlen; 4. Allgemeines. Leider hatten nicht alle Vereine dieser wichtigen Tagung die nötige Beachtung geschenkt, da nur 19 Vereine mit 41 Delegierten vertreten waren.

Aus den Berichten ging hervor, daß die Arbeiter-Sportbewegung ständig vorwärtschreitet. Gemeldet sind 923 Fußballer, darunter 213 Jugendliche. Diesen stehen 85 geprüfte Schiedsrichter zur Verfügung, für deren Ausbildung noch sehr viel getan werden muß. Die Klaffe balancierte.

Eine stattliche Reihe von Anträgen fand ihre Erledigung. Zu den bemerkenswertesten gehört, daß den Jugendmannschaften Beleiter zu allen Spielen beigegeben werden müssen. Diese Neuerung ist sehr zu begrüßen.

Ueber die schlechten Plätze in Lauenburg und Langfuhr wurde Klage geführt. Die beiden Plätze sollen asphalziert werden.

Im weiteren Gange die ländlichen Vereine über mangelhafte Unterstützung. Hier wurde Besserung angesetzt. Bei den Wahlen wurde mitgeteilt, daß innerhalb des Vorstandes eine Arbeitsteilung stattfinden, um ein besseres und schnelleres Arbeiten zu ermöglichen.

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Obmann: H. Schönhaagel, Schieds: 2. Obmann: G. Garbena, Danzig; Kassierer: W. Sellin, Danzig; Protokollmann: Rubin, Langfuhr; Jugendobmann: Peshner, Danzig; Schriftführer: Radischewski, Langfuhr, und Spitt, Werderbor.

Nach Erledigung verschiedener Klagen und Wünsche für das kommende Jahr schloß der Obmann die Tagung.

Am nächsten Sonntag herrscht für die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Spielverbot, damit der Waldlauf reibungslos durchgeführt werden kann.

### Abrudern des Danziger Rudervereins.

Der Danziger Ruderverein führte gestern als Abschluß der diesjährigen Rudersaison eine interne Vereinsregatta durch. Die Regattastrecke lag vor Weichselmünde. Es wurden elf Rennen durchgeführt, die teilweise guten Sport brachten.

### Dr. Pelzer in Finnland geschlagen.

Bei der zweitägigen leichtathletischen Veranstaltung in Wiborg wurde am Sonntag Dr. Pelzer in einem 800-Meter-Lauf von dem finnischen Olympiasieger Larva in 1:54,8 geschlagen. Pelzer belegte mit der Zeit von 1:55,1 den 2. Platz.

### Deutschland Sieger im Handballkampf.

Der Handball-Länderkampf Deutschland—Desterreich brachte Deutschland bei seiner dritten Austragung einen verdienten Sieg mit 8:4 (4:1). Trotz Regenwetters hatten sich am Sonntag zu diesem Spiel in Halle etwa 6000 Zuschauer eingefunden, die ein äußerst interessantes Spiel zu sehen bekamen. Der deutsche Innensturm zeigte ein ganz vorbildliches Zusammenpiel und sicherte dadurch Deutschland den Sieg. Davorangegangenen Treffen endeten mit je einem Siege der teilnehmenden Länder.

Schupo ausgelassen, so daß Neufahrwasser als glücklicher Sieger den Platz verlassen konnte.

Hansa gegen Preußen 3:2 (1:1).

Der Sieg der Hansamannschaft war verdient. Preußen kann sich von seiner Schwächeperiode anscheinend nicht erholen. Die Aktivität des Preußensturmes läßt sehr zu wünschen übrig. Das Zusammenpiel der Hansamannschaft war stets besser. Auch zeigten sie sich im Sturm viel durchschlagskräftiger.

Danziger Sportklub gegen B. u. E.-B. 2:1 (1:1).

Das Spiel auf dem Heinrich-Ehlersplatz zwischen dem Ballspiel- und Eislaufverein und dem Danziger Sportklub ließ an Spannung nichts zu wünschen übrig. Dies Spiel konnte der Sportklub verdient gewinnen. Bessere Ballbehandlung brachte ihnen neben guten Zusammenpielen den Sieg. Die Ballspieler stehen sich zu sehr auf Einzelaktionen ein. Das Spiel wurde sehr flott durchgeführt.

Gedania gegen Alt-Petri 5:0 (1:0).

Vorher hatten auf demselben Platz die A-Klassen-Mannschaften Gedania und Alt-Petri ihr fälliges Serienspiel durchgeführt. Der Sieg der Gedaniamannschaft stand nie außer Frage. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Wader gegen Weichselmünde 0:0.

Eigentlich hätte Wader dies Spiel in Weichselmünde gewinnen müssen.

In der B-Klasse schlug Reichskolonie die Lauen-taler 2:1 (1:0).

### Danziger Fußballerfolg in Elbing.

Zoppoter Sportverein spielt gegen Elbinger Sportverein 05 6:6 (3:1).

Der hiesige A-Klassen-Verein, Zoppoter Sportverein, trat in Elbing gegen die Liga des Elbinger Sportvereins 05 an. Die Zoppoter konnten gegen die spielfräftigere Elbinger Mannschaft ein Unentschieden herausziehen. Zwar konnten die Elbinger in der ersten Hälfte durch ein Eigentor der Zoppoter die Führung an sich reißen, mußten sich aber später den Ausgleich gefallen lassen. Der durch einen Elf-Meter-Ball mögliche Sieg der Zoppoter wurde ausgelassen. Zoppoter-Junioren I gegen Elbinger Sportverein 05 Junioren I 3:2.

### Handballspiele in Danzig.

Der gekräftigte Sonntag brachte die Fortsetzung der Turnerhandballrunde. In der Meisterrunde der Männer fand nur ein Spiel statt, das den Turnverein Neufahrwasser und den Turn- und Fechtverein Preußen zusammenschloß. Die Neufahrwasserer siegten mit 7:0 (4:0) sehr sicher. Der Preußenmannschaft fehlten die technischen Vorbedingungen, um gegen den Titelkandidaten bestehen zu können.

Die Schupo konnte bei den Sportlern über den Danziger Sportklub sehr sicher mit 12:0 siegen. Der Sportklub war nicht vollzählig zur Stelle, hätte aber auch im anderen Falle keine Chance gehabt.

Turner-Handball-Städtekampf. In Hannover fanden sich die Turner-Landsmannschaften von Leipzig und Hannover am Sonntag im Städtekampf gegenüber. Die Leipziger Städteelf siegte verdient mit 10:7 (6:3).





**Amtl. Bekanntmachungen**

**Zwangsvollstreckung**

Zum Zweck der Aufhebung der Zwangsversteigerung...

**Zwangsvollstreckung**

Zum Zweck der Aufhebung der Zwangsversteigerung...

Auf die öffentliche Verdingung...

Auf die öffentliche Ausschreibung...

**Kunstgewerbe - Abteilung**

der Stadt, Handwerkerkammer Danzig...

**Krankenversicherung**

Sie erinnern diejenigen Arbeitnehmer...

**Städtische Handwerker- und Fortbildungsschule**

Kurze für freiwilligen Unterricht...

**Gymnastik-Haus**

Saniarhaus 7b (gegenüber der Petrischule)...

**H. Berger** Kohlenhandlung - Hopfeng. 75

**Versammlungsanzeiger**

SPD, Hoppol, heute, abends 7 1/2 Uhr...

**Dr. Frick, Zahnarzt** verzogen nach Breitgasse 124

**Danziger Stadttheater** Generalintendant Rudolf Schaver...

**Papiermühle** Auftragsarbeiten in 3 Arten von Georg Kaiser...

**Wilhelm-Theater** Ab heute, Montag, 1. Oktober...

**Vandredi-Ramiro-Comp.** Das Theater der 1000 Wunder

**Café International** Am Brausenenden Wasser 5

**2 Arys** 2 Royals die große Tanzattraktion

**Verschiedenes** Goldfädenhalter verloren...

**Hüte, Pelzwaren, Lampenherme**

Zur dauernden hochverzinslichen Kapitalanlage empfehlen wir unsere

**7%igen Hypothekenspfandbriefe**

zahlbar nach Wahl des Inhabers in Danziger Gulden oder 2 sterling unkündbar bis 2. Januar 1932...

**Danziger Hypothekenbank Akt.-Ges.**

**Warner-Corsets** Original amerikan. Modelle einmal getragen, immer wieder gekauft! **Korsett-Koss** nur Große Wollwebergasse 13

**Hachteil-Veranstaltung** Donnerstag, 4. Oktober 1928, nachm. 3 Uhr

**Jubiläums-25 Kaffeestunde** des „Danziger Hausfrau“ in sämtl. Sälen d. Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

**„Germania“** Hundegasse 27-28 Das beliebte Familien-Café

**„Eichhörnchen“** Hundegasse 110 das bekannte, eingeführte Nacht-Café

**Mans Kandler** der Dichterkomponist am Flügel und das noch nie dagewesene Schlagerprogramm

**ALLES** ihre Herbstgarderobe muß zur Reinigung!

**Hans Schneider** Dsg.-St.-Aldrecht

**Danziger Hof** Wintergarten und Valencia-Bar **Aufmarsch der Prominenten** Folgende Namen sprechen für sich: **Schneider Duncker**, **James Basch**, **Die 3 Nagels**, **Prinzeß Riedlich**, **Hanns Malski**

**Schneider - Ulm** über **„Panzerkreuzer“** u. **„Giftgaskrieg“** in der Aula der Petrischule

**Wohn-Tausch** 3 Zimmer, Balkon, Küche, Stall...

**Schlafstelle** an Herrin zu vermieten, Frau Lena...

**Zu vermieten** Möbl. Zimmer mit Zentralh., Nähe d. Hauptstr.

**Großer Stall** mit großem Boden, aus für Lager...

**Wohn-Gesuche** Einf. möbl. Zimmer für 3 G. wohnhaft...

**Verkäufe** Neuer Kleiderschrank billig zu verkaufen...

**Reparaturen** schnell u. preiswert, Gefährliche billigt. Herr Zimmermann, Sandgärten 105.

**Wohn-Tausch** 3 Zimmer, Balkon, Küche, Stall...

**Uhren-Reparatur** Werkstatt Haustor 4 Ende IV. Damm

**Wohn-Gesuche** Einf. möbl. Zimmer für 3 G. wohnhaft...

**Verkäufe** Neuer Kleiderschrank billig zu verkaufen...

**5000 Gulden** auf sonst schwebelndes Grundstück gesucht...